



HANS-WERNER RICH

Zwischen Göttern und Tradition

Seit 40 Jahren verkörpert das
Conjunto Folclorico Nacional die
kulturelle Vielfalt der Insel

Seiten 10 und 11

Carter gegen die US-Blockade

• "Ich bin gekommen, um eine
Antwort darauf zu suchen, wie man
zwischen Kuba und den USA
eine harmonische Beziehung
erreichen kann"

Seiten 2 und 3

Konspiration in Miami

"Agentenskandal" um Terroristen zu schützen

Seiten 12 und 13

Hundertster Jahrestag der "Unabhängigkeit" Kubas

Die Republik, die Bush sich wünscht

Seite 6

Uruguay

Kein Ausweg aus der Krise in Sicht

Seite 15

Granma
INTERNACIONAL

ZEITUNG AUS KUBA UND
LATEINAMERIKA

Deutsche
Ausgabe

Avenida General Suárez y Territorial,
Plaza de la Revolución Jose Martí,
Apartado Postal 6260, La Habana 6,
Cuba. C.P. 10699 Telex 0511 366/0511 221.
E-mail informacion@granma.cip.cu
Fax: 53-7-33-5176 und 33-5826 Tel:
881-6265 / 881-7443 Zentrale: 881-3333
App. 23 und 381

GENERALDIREKTOR
Frank Agüero Gómez

CHEFREDAKTEUR
Gabriel Molina Franchossi

STELLVERTRETER
Miguel Comellas Dopico

INFORMATIONSCHEF
Joaquín Oramas Roque

LEITER DER REDAKTION
Gustavo Becerra Estorino

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
Orlando Gómez Balado

PRODUKTIONSCHEF
Migdalia Hardy Mengana

TEAMCHEFS
Layout
Orlando Romero Fernández
Tel. 881-6021

Deutsche Ausgabe
Hans-Werner Richert
Tel. 881-6021 / 881-1679

Spanische Ausgabe
Gustavo Becerra Estorino

Englische Ausgabe
Ellen Rosenzweig
Tel. 881-6054 / 881-1679

Französische Ausgabe
Annie Massaga
Tel. 881-1679 / 881-6054

Portugiesische Ausgabe
Miguel Angel Alvarez
Tel. 881-6054 / 881-1679

Vertrieb und Abonnements
Miguel Domínguez Hernández
Tel. 881-9821

Druck
Zeitungsverlag Granma,
Havanna Kuba

NACHDRUCK
Brasilien

Cooperativa de Trabalhadores em
Serviços Editoriais e Noticiosos Ltda. Rua
Regente Feljo, 49-2º andar CEP
20.060 Rio de Janeiro Tel. (021)
242-3430 Fax (021) 242-1320

Kanada
ANPO

P.O.Box 156, Station A Toronto,
Ontario, Canada M5M 2T1
Anzeigen und weitere Information:
Te./Fax (416) 253-4305

Argentinien

Sr. Gregorio Hayrabedian Sarmiento
Nº. 1574 Piso 2-A- C.F. Buenos Aires,
Argentina Tel: 331-5761 et 342-1579

Frankreich
S.E.N.P.Q

S.A.R.L. au Capital de 2000 Fs. Sial:
62, rue Croulebarde - 75012 PARIS
Tel: 01 43 37 86 16 - Fax: 01 43 31 04 31
RCS PARIS B - SIRET 403 077 456
00016 - APE 221C

WEBSITE INTERNET
<http://www.granma.cu>

ISSN 0864-4624

Rede Fidels bei der Begrüßung des Ex-Präsidenten James Carter

Exzellenz Herr James Carter,
Ex-Präsident der Vereinigten
Staaten;

Verehrte Frau Rosalynn Carter
und übrige Mitglieder der auserle-
senen Gruppe von Freunden, die
Sie begleiten,

heute wird der ehrliche Wunsch
Wirklichkeit, den ich zu mehr als
einer Gelegenheit, bei unseren
kurzen Treffen im Ausland, Ihnen
gegenüber ausgesprochen habe,
nämlich, daß Sie Kuba besuchen.

Wir haben für eine gewisse Zeit
gleichzeitig die Verantwortung ge-
habt, die Geschicke unserer Län-
der zu lenken. Sie die einer riesi-
gen und mächtigen Nation, ich die
einer kleinen Insel, 90 Meilen von
Ihrem Land entfernt.

Es ist für niemanden ein Ge-
heimnis, daß seit fast einem hal-
ben Jahrhundert die Beziehungen
zwischen diesen beiden Staaten
nicht optimal waren und es immer
noch nicht sind.

Trotzdem möchte ich vermerken,
daß Sie in den vier Jahren Ihrer
Präsidentschaft den Mut hatten,
Anstrengungen zu unternehmen,
um den Kurs dieser Beziehungen
zu ändern. Deshalb wird Ihr Name
von denen mit Respekt behandelt,
die wir Zeugen dieser Haltung wa-
ren.

Ein greifbarer Beweis dafür, daß
diese Absicht nicht vergeblich
war, ist, daß trotz der Schwierig-
keiten, des Mangels an Verständ-
nis und der Meinungsverschieden-
heiten, die unüberwindbar
schienen, es in den vier Jahren Ihrer
Regierung unter anderem drei
wichtige Ereignisse stattgefunden
haben: Die Interessenvertretungen
in Washington und Havanna
wurden eröffnet; die Seegrenzen
zwischen Kuba, Mexiko und den
Vereinigten Staaten wurden fest-
gelegt und das Recht der nord-
amerikanischen Bürger auf Reisen



nach Kuba wurde anerkannt. Lei-
der wurde letzteres später von an-
deren wieder rückgängig gemacht.

Vielleicht denken einige, unsere
Einladung an Sie, unser Land zu
besuchen, entspringt einem
schlaun Manöver oder einem
armseligen politischen Interesse.
Mit vollem Ernst erkläre ich, es
handelt sich hierbei um eine ver-
diente Anerkennung Ihrer Haltung
als Präsident der Vereinigten
Staaten gegenüber Kuba, ihrem
späteren Werdegang als Persön-
lichkeit mit einem anerkannten in-
ternationalen Prestige, die sich
dem Kampf gewidmet hat, einige
der vielen Tragödien, unter denen
heute die Menschheit leidet, zur
reduzieren, zu mildern oder we-
nigstens ins Bewußtsein zu rük-
ken. Dabei suchen Sie immer
nach Möglichkeiten zum Frieden
und zur Verständigung zwischen
den Völkern.

Wer in Zeiten des Kalten Krieges
und in den Tiefen eines Meeres
aus Vorurteilen, von Desinforma-
tion und Mißtrauen der einen wie
der anderen Seite fähig war, eine
Verbesserung der Beziehung zwi-
schen beiden Ländern zu versu-
chen, der verdient Respekt.

Die Kubaner, die zu ihren besten
Eigenschaften die Uneigennützig-
keit zählen, bewundern und res-
pektieren den Mut und unterstüt-
zen jede gerechte Sache.

Unser Land empfängt Sie und
Ihre Delegation mit der aufrichtig-
sten Gastfreundschaft, die es bie-
ten kann. Es wird Ihnen mit Be-
scheidenheit sein humanes und
gesellschaftliches Werk zeigen.
Es wird Ihnen die Möglichkeit ge-
ben, mit unserem Volk zu spre-
chen, damit Sie all das zum Aus-
druck bringen können, was sie
sagen möchten, ganz gleich, ob
wir in Teilen oder ganz mit dem

von Ihnen gesagten einver-
standen sind oder nicht. Sie
haben freien Zugang zu je-
dem Ort, den Sie sehen
möchten und wir werden uns
wegen keines Kontaktes,
den Sie herstellen möchten,
beleidigt fühlen, selbst wenn
es zu denjenigen ist, die un-
seren Kampf nicht teilen.

Obwohl in dem vereinbar-
ten Programm schon ein
Kontakt mit unseren Wissen-
schaftlern im Institut für Gen-
und Biotechnologie vorgese-
hen ist, so haben Sie bei In-
teresse und wenn Sie es
wünschen, freien und totalen
Zugang zu diesem und zu je-
dem anderen unserer ange-
sehensten wissenschaftli-
chen Forschungsinstitute
und können dort mit dem
Fachpersonal zusammen-
treffen, daß Sie aussuchen.
Einige dieser Institutionen
sind erst kürzlich, einige
Tage vor Ihrem Besuch, be-
schuldigt worden, biologische
Waffen zu produzieren.

Wir sind ein patriotisches Volk
und haben Würde, wir werden nie-
mals Weisungen oder Drohungen,
von wem auch immer, akzeptie-
ren. Aber wir sind auch ein auf-
richtiger Freund des Volkes der
Vereinigten Staaten und beson-
ders aller guten Nordamerikaner,
die viele sind und von denen wir
ständig mehr entdecken.

Ich begrüße Sie mit herzlicher
und aufrichtiger Freundschaft und
unser größter Wunsch ist es, daß
Ihr Besuch in Kuba von niemandem
benutzt wird, um Ihren Patrio-
tismus in Frage zu stellen, Ihre
Verdienste herabzuwürdigen oder
der Arbeit Ihrer Stiftung zu scha-
den, die so vielen armen, bedürf-
tigen und verlassen Menschen,
die heute auf der Welt existieren,
Hilfe anbietet.

Erklärung von James Carter, Ex-Präsident der Vereinigten Staaten, bei seiner Ankunft in Kuba.

Rosalynn und ich sind begeistert, nach 47
Jahren wieder in Kuba zu sein und wir sind
dankbar über die Einladung, dieses stolze
Land zu besuchen.

Wir sind als Freunde des kubanischen Volkes
gekommen und hoffen Kubaner aus den ver-
schiedenen Bereichen des Lebens kennenzu-
lernen. Wir haben den Wunsch, persönlich Ihre
Erfolge im Gesundheitswesen, im Bildungswe-
sen und in der Kultur zu sehen. Wir schätzen
auch die Möglichkeit, uns mit Präsident Fidel
Castro und anderen Mitgliedern der Regie-
rung, mit Vertretern von religiösen Gruppen
und anderen zu treffen, um so die Ideen zu
überprüfen, die für Rosalynn und mich wichtig
sind, die Prinzipien, die das Fundament bilde-
ten, als wir vor 20 Jahren das Carter-Zentrum
gründeten. Diese Prinzipien sind: Friede, Men-
schenrechte, Demokratie und die Linderung
des menschlichen Leidens. Wir verstehen, daß
wir zu einigen der Themen Differenzen haben,
aber wir sind dankbar für die Möglichkeit,
versuchen zu können, einige gemeinsame Punkte
zu finden und einige Bereiche zur Zusammen-
arbeit.

Wir möchten in dieser Woche folgende Ein-
richtungen besuchen: Forschungsinstitute des
Gesundheitswesens, Farmen, die lateinameri-



kanische Schule für medizinische Wissen-
schaften, die Neue Schule für Sozialarbeiter,
die Schule "Solidarität mit Panama" für behin-
derte Kinder und die Universität von Havanna,
wo ich am Dienstagabend um 18:00 Uhr eine

Ansprache an die kuba-
sche Nation halten wer-
de. Am Donnerstag
besuchen wir religiöse
und Menschenrechts-
gruppen. Am Freitag,
bevor wir nach Georgia
zurückkehren, werden
wir um 10:00 Uhr mor-
gens eine letzte Presse-
konferenz geben.

Jetzt möchte ich Ihnen
die Mitglieder unserer
Delegation des Carter-
Zentrums vorstellen: Dr.
John Hardmann, Verwal-
tungsdirektor; Dr. Jenni-
fer McCoy,
Stellvertretende Direkto-
rin des Programms für
die Americas; Dr. Robert
Pastor, Professor der
Universität von Emory
und Berater des Pro-
gramms für die Americas.
Außerdem ist noch
mein Sohn, Chip Carter,
mit uns bekommen.
Er ist Präsident der Kraft für die Freundschaft,
die hier mit einer Austauschdelegation aus Geo-
rgia vertreten ist. (AIN)

MIREYA CASTAÑEDA UND RAISA PAGES - Granma Internacional

• US-EX-PRÄSIDENT James Carter, der sich über Radio und Fernsehen direkt an das kubanische Volk wendete, sagte, er wolle mit seinem Besuch in Kuba Antwort auf eine Frage geben: Ist es möglich, daß dieses Jahrhundert eine harmonische Beziehung zwischen seinem Land und der Insel erlebt?

Im Großen Hörsaal der Universität Havanna verlas der US-Staatsmann seine Ansprache in Spanisch, in der er die bilateralen Beziehungen seit dem Unabhängigkeitskampf Kubas vom spanischen Kolonialismus, im 19. Jahrhundert umriß.

Die europäischen Kolonialmächte erwarteten damals, sagte Carter, daß die Vereinigten Staaten "Kuba in der gleichen Form kolonisieren würden wie sie es in Afrika taten", aber sein Land habe es vorgezogen, die Unabhängigkeit zu unterstützen, wenn auch "nicht voll und ganz", denn der Platt-Zusatz (zur ersten republikanischen Verfassung) "gab meinem Land das Recht, in Kuba zu intervenieren, im Mai 1934 war Präsident Franklin D. Roosevelt aber weise genug, den Zusatz zu widerrufen".

In seinem Vortrag wies Carter auch auf den Sturz des Diktators Fulgencio Batista vor 43 Jahren hin.

Seitdem seien unsere beiden Nachbarvölker einen unterschiedlichen ideologischen und politischen Weg gegangen, weder die Vereinigten Staaten noch Kuba hätten es geschafft, vorteilhafte Beziehungen herzustellen, sagte er.

"Wird es in diesem Jahrhundert möglich sein, harmonische Beziehungen herzustellen? Ich bin gekommen, um eine Antwort zu suchen."

Einige glaubten, das Zerwürfnis zwischen Kuba und den USA werde mit der Aufhebung des sogenannten Embargos enden, andere neigten eher zu der Annahme, daß der Konflikt mit Wahlen, freien Wahlen, sagte er, beseitigt werden könnte, aber zweifellos verdiene diese Angelegenheit, eingehend ausgewertet zu werden, meinte Carter.

Er habe begriffen, daß es keine einfachen Antworten geben werde. Er erläuterte, er sei nicht nach Kuba gekommen, um sich in die inneren Angelegenheiten einzumischen, sondern dem kubanischen Volk eine Hand der Freundschaft zu reichen und ihm eine Vision für die Zukunft unserer beiden Länder und für die Amerikas anzubieten.

Diese Vision schließe ein voll in die demokratische Hemisphäre integriertes Kuba ein, sagte er, das an der Amerikanischen Freihandelszone (ALCA) teilhabe, deren Bürger uneingeschränkt reisen und sich gegenseitig besuchen könnten. "Ich möchte ein massives Programm des Studentenaustausches zwischen unseren Universitäten sehen", sagte er.

"Ich möchte, daß die Völker der Vereinigten Staaten sehr viel mehr als nur ihre Leidenschaft für Baseball und die wunderbare Musik teilen. Ich möchte, daß wir Freunde werden und uns gegenseitig achten."

"42 Jahre lang stecken unsere beiden Nationen in einem schädlichen Kriegszustand."

Zeit ist reif, daß wir unsere Beziehungen ändern und die Form, in der wir voneinander denken und sprechen", betonte er.

"Weil die Vereinigten Staaten die mächtigste Nation sind, müssen wir den ersten Schritt gehen", sagte Carter. "Ich habe die Hoffnung, daß der Kongreß der Vereinigten Staaten bald handelt, um uneingeschränkt Reisen zwischen meinem Land und Kuba zuzulassen, offene Handelsbeziehungen herzustellen und das Embargo aufheben zu können." Seines Erachtens sind die wirtschaftlichen Probleme Kubas nicht auf diese Einschränkungen zurückzuführen.

Er unterstrich, er habe die Hoffnung gehabt, daß Kuba und die Vereinigten Staaten mit einer gewissen Kreativität den Disput über die alten Eigentumsrechte, die schon seit mehr als 40 Jahren bestehen, lösen könnten.

Er schlug vor, beide Länder sollten einen Ausschuß von namhaften Bürgern schaffen, um die echten Beweggründe aller betroffenen Seiten auf positive und konstruktive Art zu prüfen.

"Wir müssen eine Zukunft definieren, die als Brücke des Wiederaufbaus zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten dient. Wird es möglich sein, derartige normale Be-



DER BESUCH CARTERS IN KUBA

Ich bin gekommen, um eine Antwort zu suchen, wie man zwischen Kuba und den USA eine harmonische Beziehung erreichen kann

ziehungen herzustellen? Ich glaube ja", antwortete er.

Der Staatsmann aus den USA stellte Betrachtungen über die Demokratie an und sagte, er wende die Definition des Begriffes an, wie er in den USA benutzt werde, und sich von der Kubas unterscheidet.

Er analysierte das Konzept der Menschenrechte in beiden Ländern und äußerte, daß es seiner Meinung nach in den USA mehr Möglichkeiten gebe, die Gesetze zu verändern. Der Ex-Präsident zitierte das Varela-Projekt, ein von konterrevolutionären Elementen erarbeitetes Dokument, das einige Universitätsstudenten, die sich dann zu Wort meldeten, zurückwies.

Carter lobte das System der Gesundheitsfürsorge und der Bildung und stellte die Resolution dagegen, die Washington in der Menschenrechtskommission der Vereinten Nation anzunehmen drängte.

An anderer Stelle seiner Ansprache bezog er sich auf die Meinungsumfragen, die anzeigen, daß die Mehrheit der US-Bürger dafür seien, das Wirtschaftsembargo aufzuheben, Reisen zwischen unseren beiden Ländern zu normalisieren und freundschaftliche Beziehungen zwischen unseren Völkern herzustellen.

Gleichzeitig fügte er an, "der größte Teil meiner Mitbürger ist der Meinung, daß die Angelegenheiten, die sich auf wirtschaftliche und politische Freiheiten beziehen, vom kubanischen Volk definiert werden sollten. Nach 43 Jahren feindlicher Gesinnung hoffen wir, daß Sie in naher Zukunft Ihre Hand über diesen großen Spalt, der unsere beiden Länder trennt, reichen können."

Ich hoffe, daß das Volk der Vereinigten Staaten bald seine Arme öffnen und sagen kann: Wir heißen Sie als unsere Freunde willkommen."

Carter antwortet kubanischen Studenten

• KUBANISCHE Universitätsstudenten stellten Ex-Präsident James Carter im Anschluß an seinen Vortrag "Die USA und Kuba: eine Vision für das 21. Jahrhundert"

Fragen zu den Vorteilen der Demokratie wie sie auf "westliche" Art verstanden werde.

Der Rektor der Universität Havanna, Dr. Juan Vela, erteilte dem Jurastudenten Miguel Fraga das Wort, der Carter sagte, er habe seinen Worten aufmerksam zugehört und wolle seine Meinung dazu äußern.

"Wir leben im 21. Jahrhundert und erleben die Folgen einer ungerechten internationalen Wirtschaftsordnung. Es ist von Freiheit und Menschenrechten, von einer Demokratie die Rede, die den Völkern nicht die mindesten Rechte, das Recht auf Gesundheit und das Recht auf Ernährung, gewährt. Meinen Sie, es könne Demokratie ohne soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit geben?"

Der Ex-Präsident antwortete, er habe versucht, die Unterschiede zwischen beiden Ländern, zwischen den beiden Regierungssystemen so klar wie möglich zu erläutern.

"Meine Frau und ich befassen uns im Carter Center mit den Problemen der Menschenrechte in ihrer Gesamtheit, und hier in Kuba haben wir bei den Besuchen in den verschiedenen Einrichtungen, in Begleitung von Präsident Castro, große Beweise für die Menschenrechte gesehen, die dem Volk gewährt werden: das Recht auf Gesundheit, auf Bildung. Es sind wirklich unglaubliche Errungenschaften, und sie haben sehr schwierige Ziele erreicht, die andere Länder nicht erlangt haben."

Er wiederholte, daß er und der kubanischen Präsident unterschiedliche Meinungen zu der Gesamtheit dieser Rechte hätten, u.a. das Recht auf Wahlen, wobei er sich auf das Wahlrecht in den USA bezog, oder das Recht der Katholischen Kirche, Privatschulen zu haben.

DIE GROSSE MEHRHEIT IST FÜR DIE REISEFREIHEIT NACH KUBA

Er betonte, daß sein Besuch und die Anwesenheit von US-Studenten in Kuba die Grundlagen für künftige Beziehungen bildeten und stellte heraus, daß in den USA die große Mehrheit, einschließlich einer Mehrheit im Kongreß, für die Reisefreiheit der US-Bürger nach Kuba sei (ein Recht, das den US-Bürgern von mehreren Regierungen vorenthalten wurde, eine Einschränkung, die Carter selbst aufhob und die dann erneut durchgesetzt wurde).

Der Chemiestudent Daniel García schnitt

noch einmal das Thema der Demokratie an, die in Lateinamerika "Millionen Kinder durch Hunger und Krankheiten tötet und dessen Regierungen ihre Völker verraten haben". Er fragte Carter, ob dies die Demokratie sei, an die er denke.

Carter wiederholte, der große Fortschritt im Bereich Gesundheit habe in ihm höchste Bewunderung geweckt. Er erwähnte den Besuch am Vorabend in der Lateinamerikanischen Schule für Medizinwissenschaften und das Kuba "einst ein sehr armes Land, heute mehr als zweitausend Ärzte hat, die in anderen Ländern Dienst tun", etwas, auf das kein anderes Land stolz sein könne.

Der Ex-Präsident der USA sagte auch, daß die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sich in einem Impasse (er benutzte das französische Wort für Sackgasse) befänden, er erwarte aber, daß es Änderungen, Fortschritte geben solle, die USA täten einen Schritt nach vorn, den Kuba mit einem weiteren Schritt beantworten könne, und so eine neue Runde begänne.

KUBA IST NICHT NUR GEOGRAPHISCH EINE INSEL, SONDERN AUCH POLITISCH

José Luis Toledo Santander, der Dekan der Jura-Fakultät, erklärte, der Gerechtigkeit sei Ehre widerfahren, indem ein Teil des Werkes der Revolution Anerkennung finde, die jene, die es zerstören wollten, mehr als 40 Jahre lang verleugnet haben. Seines Erachtens wisse man daher wenig vom institutionellen System und der Demokratie in Kuba, das im Abstand von fünf Jahren zu freien Wahlen aufrufe.

Der Vorsitzende des Verbandes der Universitätsstudenten, Hassán Pérez, dankte für die Gelegenheit, Carter seine Gedanken mitteilen zu können, die viele seiner Generation repräsentierten. Mit seiner gewohnten Eloquenz informierte Hassán Carter, daß die kubanischen Errungenschaften sich über die bekannten Bereiche hinaus auf verschiedene Sphären ausweiten. Er wies Carters Friedenskonzept zurück und sagte:

"Damit wir in Frieden leben können, kann die Blockade nicht akzeptiert werden, sie ist ein Genozid", und es seien normale Beziehungen notwendig, fügte er an.

Er stellte auch die Art der Demokratie in Frage, bei denen weniger als 50 Prozent der Wähler von ihrem Stimmrecht Gebrauch machten.

Der Studentenvertreter berichtete Carter von den fünf jungen Kubanern, die zu Unrecht in den USA verurteilt wurden und inhaftiert seien. Aus diesem Grunde stelle er diese Frage und hoffe, daß die Regierung der USA gerecht handeln und die fünf Kubaner frei lassen werde, die sich weder an Spionage- noch Geheimdienstoperationen beteiligt hätten.

Carter erwiderte, die internationale Öffentlichkeit erkenne die Unabhängigkeit der juristischen Gewalt vom Rest der Regierungsmacht an: der gesetzgebenden Gewalt und der ausführenden Gewalt. Wenn bewiesen werde, eine Person sei unschuldig oder ungerecht verurteilt worden, bestehe die Möglichkeit, bei den übergeordneten Gerichten, bis hin zum Höchsten Gericht Einspruch zu erheben.

Er kenne von dem Fall der fünf jungen Kubaner in US-Gefängnissen nicht die Einzelheiten, sagte er, sie könnten sich aber an eine entsprechende Rechtsvertretung wenden, wenn sie glauben, sie seien zu Unrecht festgehalten bzw. angeklagt worden.

Die Tatsache, im Fernsehen zu den Kubanern sprechen zu können, sei für Carter "ein echter Beweis" für die große Ehre, die ihm erwiesen worden sei. "Ich bin Präsident Castro für die Einladung sehr dankbar", sagte er.

Er erwähnte auch die Worte Fidels an die Medien über die Freiheit, die der Besucher genieße, sich zu treffen mit wem er wolle, das System zu kritisieren und offen seine Meinung zu äußern.

Für ihn, den Ex-Präsidenten Carter, werde es weiterhin eine Aufgabe sein, dafür zu arbeiten, daß sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern normalisieren, versicherte er.

Abschließend überreichte der Rektor der Universität Havanna dem Ex-Präsidenten der USA die Ehrenmedaille der Universität und ein Buch mit den Namen der Persönlichkeiten, die von dieser Lehrereinrichtung mit dem Titel eines Dr. Honoris Causa ausgezeichnet wurden.

(Mireya Castañeda und Marelys Valencia)



Neben Fidel stehen die Kartons mit der ersten Buchsammlung für die Familienbibliothek, die 25 Titel der verschiedensten Genres und Autoren umfaßt

Alberto BORREGO

Eine Milliarde Bücher in 43 Jahren Revolution

• **Präsident Fidel Castro weihte die Druckerei Alejo Carpentier ein, die mit einer Kapazität von 15 Millionen Büchern im Jahr die modernste des Landes ist**

• DIE Druckerei Alejo Carpentier, mit deren moderner Technologie im Jahr 15 Millionen Bücher zu je 200 Seiten gedruckt werden können, wurde von Präsident Fidel Castro am 27. April, im Stadtteil Cerro, in Havanna, eingeweiht.

Obwohl auch andere Großdruckereien existierten, könne diese die Bücher doch "schneller und billiger" drucken, äußerte Fidel. Jetzt könnten im Land 37 Millionen jährlich gedruckt werden, aber beabsichtigt werde, die Kapazität von 50 Millionen, die vor der *periodo especial* vorhanden war, wieder zu erreichen.

Die Revolution komplettierte 2001 und 2002 die Herausgabe von einer Milliarde Bänden, eine beeindruckende Zahl für 43 Jahre, wenn auch in den letzten zehn Jahren - durch das Verschwinden des sozialistischen Lagers und der Verstärkung der Blockade durch die USA - die Gesamtmenge an Exemplaren pro Jahr auf unter 10 Millionen gesunken war.

Die neue Druckerei, die 150 Titel zu je 100.000 Exemplaren drucken kann, beschäftigt 140 Arbeiter; von ihnen sind 60 Prozent unter 35 Jahre, 38,5 Prozent sind Frauen und 80,35 Prozent Facharbeiter mit einer 12-jährigen oder höheren Schulbildung, die sich in Brasilien, Venezuela und der Bundesrepublik Deutschland in Lehrgängen qualifiziert haben. Die in der BRD erworbenen Maschinen wurden von Fidel als "exzellent" bezeichnet.

Das Werk habe insgesamt 3.752.978 Dollar gekostet, informierte der Präsident. Würde hier das Buch zu kapitalistischen Bedingungen gehandelt, könnte "dieser Betrieb Werte in Höhe von 30 bzw. 40 Millionen Dollar produzieren, so daß er bei voller Kapazität innerhalb von einem Jahr bezahlt werden könnte".

Als er sich zum Preis für Bücher äußerte, der nicht gerade niedrig sei, stellte er heraus, daß dieser innerhalb des wirtschaftlich vertretbaren subventioniert werde.

Die Kosten für Papier und die übrigen Druckmaterialien müßten heute in Devisen zu einem Wechselkurs von ca. 20 kubanischen Peso zu 1 berechnet werden. Würden wir ihn auf 0,20 Peso festlegen, könnten die Bücher sicher nicht gedruckt werden, oder nur in beschränkter Anzahl.

Bei voller Auslastung der Kapazität, so erklärte er, verbräuche die Alejo Carpentier Papier im Werte von mindestens drei Millionen Dollar. Bei einem sehr guten Marktpreis koste Zeitungspapier 530 Dollar und Bond-Papier knapp 900 Dollar. Das Papier für dieses und das nächste Jahr sei bereits zu diesem Preis unter Vertrag.

Das sei der Grund dafür, wenn ein Buch manchmal teuer erscheint, "in den Läden und anderen Verkaufsstellen" würden sie maximal zu 20 Prozent des Weltmarktpreises verkauft.



Mit der neuen Druckerei erreicht Kuba eine Druckkapazität von 37 Millionen Büchern im Jahr

"Wir drucken mehr Bücher pro Kopf der Bevölkerung als sonst ein Land auf dieser Hemisphäre; einige Kennziffern nähern sich sogar europäischen Indexen", stellte er fest. Einige Bücher würden aber auch im Ausland gekauft, "gute Bücher!, keine Schundliteratur", die aus Gründen der Qualität nicht im Land gedruckt würden, und die Bücher seien für die Bevölkerung und Schulen.

Fidel informierte, daß während der Inbetriebnahme in der neuen Druckerei 73 Titel und 4.090.465 Exemplare produziert worden seien, und unterstrich, daß 3.657.042 für die diesjährige Buchmesse (die in 19 Städten des Landes stattfand) gedruckt wurden, wobei 116.022 Dollar eingespargt wurden, wenn man die Kosten vergleiche, die in den bisher vorhandenen Betrieben angefallen wären.

28 Prozent der mehr als 1000 Messtitel und 73 Prozent aller Exemplare (5,1 Millionen) zu Kosten von ca. 1,7 Millionen Dollar sei Kinder- und Jugendliteratur, resümierte er, und davon sei der größte Teil in der Alejo Carpentier vollständig bzw. in Zusammenarbeit mit einer anderen Druckerei gedruckt worden.

Die Produktionskosten für all diese Bücher seien, verglichen mit früheren Jahren, um 23 Prozent niedriger, was einer Einsparung von 514.200 Dollar entspreche, "die ausschlaggebend ist, um die Pläne realisieren zu können".

Der Durchschnittspreis habe je Titel bei 7,52 Peso, also etwa 10 Peso bei einem Wechselkurs von 20 zu 1 gelegen, d. h., bei 0,50 USD; bei dem heutigen tatsächlichen Wechselkurs (26 zu 1) also noch niedriger, ca. 0,30 bis 0,40 USD, sagte Fidel.

Im allgemeinen verfolge man das Prinzip, die Investition von Devisen bei der Produktion in nationaler Währung zurück zu erlangen, indem ein Wechselkurs von 20 für jeden verbrauchten Dollar angewendet wurde, wobei Kinderbü-



Die Buchmesse wird im kommenden Jahr in 30 Städten des Landes veranstaltet werden

Ahmed VELAZQUEZ

cher und solche von erzieherischem und sozialem Interesse unter den Produktionskosten verkauft wurden, sagte er.

Fidel stellte heraus, daß nach diesem "großen Fest des Buches" der Buchhandel ausreichend mit neuen Titeln belebt werden konnte, und sich die Buchmesse im kommenden Jahr auf 30 Städte ausweiten werde.

DIE FAMILIENBIBLIOTHEKEN: EINE NEUE FORM DES ZUGANGS ZUM BUCH

Präsident Fidel Castro schilderte, wie Zeitungsdruckereien Buchproduzenten wurden. Er berichtete von Kollektionen von 25 Titeln im Zeitungsformat, insgesamt 100.000 Stück, der besten kubanischen Bücher und der Weltliteratur, wodurch eine neue Form des Zugangs zum Buch möglich werde: die Familienbibliotheken.

Die erste Sammlung koste 60 Peso. Über die Form ihrer Verteilung werde noch entschieden, sagte er, und vielleicht müßten, bevor die Liste der Titel auf mehr als 100 erweitert werde, noch einmal 100.000 Exemplare der bereits erschienenen gedruckt werden. "Das ist ein Beispiel dafür, wie viel mit minimalem Mitteleinsatz möglich ist."

Fidel erwähnte in seiner Ansprache auch die von der Revolution begonnenen Sozialprogramme, durch die neue Arbeitsplätze, besonders für geistige Arbeit, geschaffen werden könnten, denn das Land werde immer mehr von den Früchten seiner entwickelten, kultivierten Intelligenz leben.

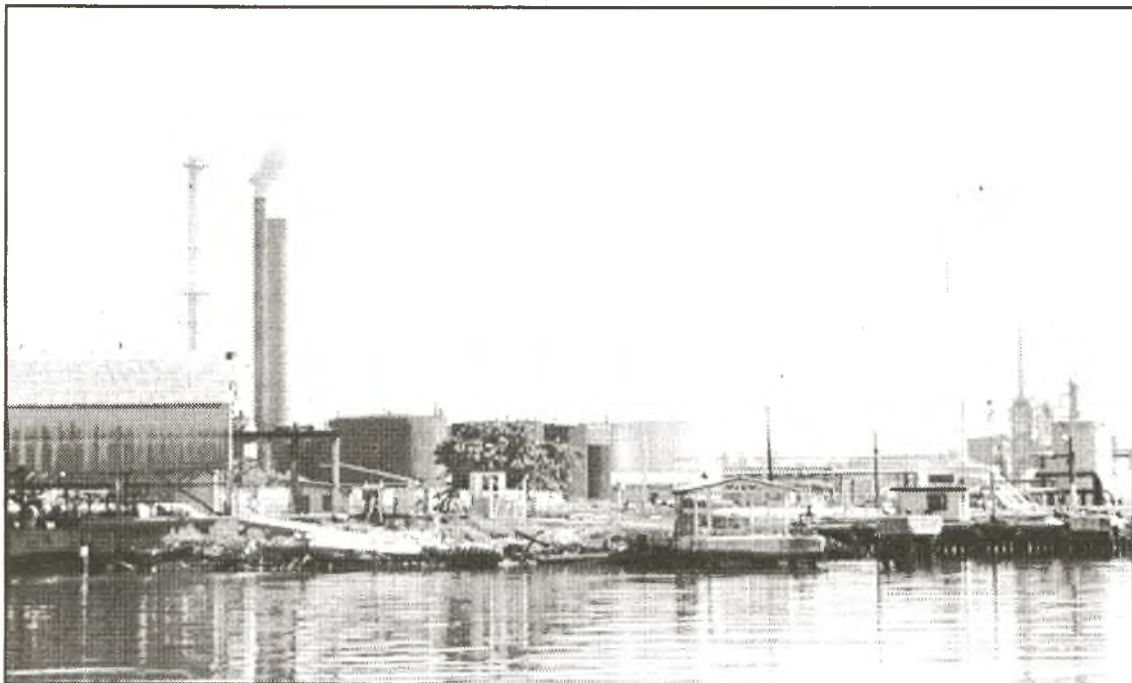
Er hob die Kapazität der Schulen für Malerei, die verdoppelt werde, den dritten Fernsehkanal, der bereits 3,5 Millionen Bürger zugänglich sei und die 790 Videosäle in den Gegenden, in denen es bisher kein Fernsehen gab, hervor.

Und er unterstrich die Bedeutung der Kurse der Universität für Alle, die bald von mehr Personen empfangen werden könnten, "denn in mindestens 18 Monaten soll die Verteilung der gekauften Million Farbfernsehgeräte abgeschlossen sein".

Er lobte die Anstrengungen, die in der Hauptstadt unternommen werden, um bis September alle Schulen, von denen 33 neu sind, zu reparieren und 2000 neue Klassenräume zu schaffen.

"Es ist schwer, einen besseren Schriftsteller und einen besseren Menschen unter so vielen und vielen, die es in unserem Land gibt oder gab, zu finden, als den Namen von Alejo Carpentier, um diese Druckerei nach ihm zu benennen." Er erinnerte daran, als der Autor von *Explosion in der Kathedrale* die 40.000 Dollar des Ersten Miguel-de-Cervantes-Preises, der ihm verliehen worden war, spendete, ohne daß ihn jemand darum gebeten hätte, und die, in Zeiten großen Mangels, für den Kauf von Pinseln und Utensilien für die Maler verwendet wurden.

Abschließend stellte er heraus, daß die Einweihung der Druckerei dem Welttag des Buches (23. April) und der Gründung des kubanischen Buchinstituts, am 27. April, gewidmet sei.



Die Bucht von Havanna braucht eine kontinuierliche Pflege

Großanlage zur Reinigung des Rio Luyanó

• **Mitarbeit des UN-Entwicklungsprogramms bei der Reinigung der Bucht von Havanna • Der Umweltfonds stellt 3,7 Millionen Dollar zur Verfügung**

EXT UND FOTO: ALBERTO D. PEREZ - für Granma Internacional

• EINE Großanlage zur Reinigung des Mittellauflandes des Rio Luyanó in der Hauptstadt und der Bau von "umweltfreundlichen" Wohnungen sind Objekte eines Vertrages über ein neues Projekt des UN-Entwicklungsprogramms (UNDP), der am 14. Mai, in Havanna, gemeinsam mit anderen bereits begonnenen Vorhaben zur Reinigung der Bucht von Havanna, der Küstengewässer und des angrenzenden Meeres, abgeschlossen wurde.

Das Dokument unterzeichneten der Vizeminister für Ausländische Investitionen und Wirtschaftliche Zusammenarbeit, Raúl Taladrí, und der UNDP-Vertreter in Havanna, Luis Gómez Echeverri. Für das Projekt werden 3,7 Millionen Dollar vom Weltumweltfonds und ca. 15 Millionen Peso von der kubanischen Regierung bereitgestellt.

In Gegenwart des italienischen und belgischen Botschafters und von Diplomaten aus Norwegen und Japan, stellten sowohl Taladrí als auch Gómez Echeverri die wirtschaftliche, soziale und ökologische Bedeutung dieser Bemühungen heraus.

Vizeminister Taladrí erwähnte auch den Abschluß von Verträgen und die Bereitstellung von Mitteln des UNDP durch dessen Vertreter in Havanna für andere wichtige Kooperationsprojekte des Landes.

Das neue Projekt beinhaltet zudem die Stärkung der Kapazitäten der Unternehmen und der Koordinierung der beteiligten wissenschaftlichen und Regierungsstellen unter Leitung der Delegation des Ministeriums für Wissenschaft, Technologie und Umwelt (CITMA) in der Hauptstadt, gemeinsam mit dem Nationalen Institut für Wasserwirtschaft und dem Institut zur Entwicklung von Baustoffen.

Das Institut für Baustoffe entwickelt neue Materialien und Recycling-Verfahren, um die in der Stadt gelegene Bucht zu reinigen.

Die Anlage ist in der Lage, organische Stoffe, Metalle, Erdöl und andere Schmutzstoffe aus dem Wasser zu sammeln. Sie wird der Landwirtschaft Biodünger liefern und zur Verbesserung der Qualität des Wassers, der Umwelt und des Lebens beitragen.

An der Mündung des Rio Luyanó ist eine weitere Reinigungsanlage, die mit einem Notprojekt der italienischen Zusammenarbeit finanziert wird, im Bau. Die belgische Regierung finanziert ebenfalls über das UNDP mehrere Vorhaben in der Bucht, darunter den Bau einer Umfüllanlage, um Schmutzwasser von Tallapiedra in den Rio Luyanó zu leiten und dort in der italienischen Anlage zu reinigen.

Die Zusammenarbeit des UNDP mit Kuba bei der Reinigung der Bucht von Havanna nahm 1994 Vorarbeiten der UNESCO wieder auf und förderte eine Regionalstudie im Werte von 2,8 Millionen Dollar, die ebenfalls die Buchten von Kingston, Cartagena de Indias und Puerto Limón einschloß, und aus der das jetzige Projekt hervorgeht.

Wenn die Bucht von Havanna inzwischen auch weniger verschmutzt ist, besteht dennoch Sorge. Das Projekt soll 2007 fertiggestellt sein und es wird erwartet, daß mit ihm die Umweltsituation der größten kubanischen Bucht eine entscheidende Wende zu ihrer endgültigen Gesundheit erfährt.

Spätes Frühjahr initiiert Verbesserungen

RAISA PAGES - Granma Internacional

• IN den letzten Jahren folgten auf dem kubanischen Archipel zu viele Trockenperioden aufeinander. Von Oktober bis Mai, der regenärmsten Jahreszeit, lagen die Niederschläge unter dem historischen Mittel.

Von Oktober 2001 bis Mai dieses Jahres trat in Zentral- und Ostkuba der größte Regenmangel der letzten zehn Jahre ein, der den des Jahres 2000 noch übertraf. Auch der Beginn des Frühjahrs konnte die ernste Lage nicht mildern.

Der erste Frühjahrsregen vermochte die lange Trockenheit nicht auszugleichen, so daß weiterhin Maßnahmen getroffen werden müssen, erklärte Jorge Luis Aspiólea, Ministerpräsident des Nationalen Instituts für Wasserwirtschaft (INRH), das jetzt seinen 40. Jahrestag begeht.

Auf der EXPOAGUA 2002 wies Aspiólea darauf hin, daß das vorhandene Stauwasser, ca. 4,5 Milliarden Kubikmeter, der Hälfte der nationalen Kapazität entspreche, aber der

Norden der Provinz Camagüey am stärksten betroffen sei.

Die Stauseen Cuba-Bulgaria und Santa Ana, die die Provinzhauptstadt bzw. die Industriestädte und das Touristikzentrum Santa Lucía versorgen, seien besonders stark betroffen.

"Wir sind dabei, die Atalaya-Talsperre mit dem Stausee Santa Ana zu verbinden, um das Wasser nach Nuevitas und in das Touristikzentrum, im Norden Camagüeys zu leiten", sagte der Präsident des INRH. Diese Notlösung sei auch für die Provinzhauptstadt günstig, da sie Nuevitas nicht mit Wasser versorgen müsse, und außerdem erhalte die Stadtbevölkerung auch Wasser aus einem nahegelegenen Staubecken.

Aspiólea betonte, es seien zu viele Trockenjahre gewesen, auch dieses Frühjahr verspreche keine großen Niederschläge, wie die Wetterexperten voraussagten.

Auf dem Land weisen die verbrannten Weiden auf die lange Trockenheit hin. Die Rinder leiden unter Futtermangel, der sich auf die schon an sich unzureichende Milch- und Fleischproduktion auswirkt.



Der stark beeinträchtigte Stausee Santa Ana wird seinen Wasserpegel durch die Verbindung mit der Atalaya-Talsperre erhöhen können

Meine Hochachtung für ein Volk, das trotz der Blockade solidarisch ist

• **Der deutsche Wissenschaftler Friedrich Cremer wurde in Havanna mit der Medaille der Freundschaft ausgezeichnet**

WILSON CARDOZO - für Granma Internacional

• ICH habe die höchste Achtung vor dieser kleinen Insel, die seit mehr als 40 Jahren der Blockade unterliegt und trotzdem Solidarität mit der internationalen Gemeinschaft übt, denn diese ist ein grundlegender Wert im menschlichen Zusammenleben und sollte es auch zwischen den Staaten sein,

erklärte der deutsche Wissenschaftler, Friedrich Cremer, der vom Kubanischen Institut für Völkerfreundschaft (ICAP) ausgezeichnet wurde.

"Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 ist mir die Bedeutung, Faschismus, Rassenhaß und Intoleranz zu bekämpfen, immer klarer geworden", sagte Cremer, als er die Medaille der Freundschaft entgegen nahm.

Cremer, der seit 1994 kontinuierlich Solidaritätsarbeit mit dem kubanischen Volk macht, hat in diesem Rahmen für die Finanzierung – z. T. aus eigener Tasche – von Spenden medizinischer Geräte, Arznei und Lehrmitteln im Werte von ca. 4,5 Millionen Dollar gesorgt.

Als Mitglied der Sozialdemokratischen

Partei Deutschlands und in seiner Eigenschaft als deren Mitbegründer, genießt er in seinem Land großes Prestige, das er genutzt hat, um Tausende von Solidaritätsveranstaltungen, mit Kuba zu organisieren. Er arbeitet auch an der Bewußtseinsbildung innerhalb seiner Partei, um zu erreichen, daß die kubanische Position in der Regierung geachtet werde.

Krieg ist unmenschlich, aber die Blockade ist verbrecherisch, sagte der Deutsche, der, von Beruf Arzt, Briefe an das Europäische Parlament schreibt, damit die Beziehungen mit der Insel bedingungslos normalisiert würden, und an die US-Regierung, damit die Blockade gegen Kuba aufgehoben werde.

Im Gespräch mit *Granma Internacional*

brachte er seine große Besorgnis über den entscheidenden Einfluß der US-Politik zum Ausdruck, mit der die weniger starken Länder gezwungen würden, sich unterzuordnen, was eine Bedrohung des Friedens der internationalen Gemeinschaft bedeute. Er erhoffe auch eine wirtschaftliche Stärkung der Europäischen Union, um diesem Prozeß entgegen zu wirken. Ihn beruhigten aber auch die Tendenzen der populistischen rechten Parteien auf dem alten Kontinent, fügte er an, und erließ einen Aufruf an die Vernunft.

Cremer schloß damit, daß er mit den ihm verbleibenden Kräften für das Ende der Blockade arbeiten werde und verband dies mit dem Wunsch, sein Sohn möge seine Arbeit fortsetzen.

Die Republik, die Bush verteidigt

JOAQUIN ORAMAS - Granma Internacional

• KUBA sei im Ergebnis der Intelligenz, der Arbeit und des Opfergeistes seiner Söhne eine höhere Mission bestimmt, zu deren Erfüllung es einen langen Leidensweg zurückzulegen habe.

Intellektuelle verschiedener Tendenzen akzeptierten eine derartige Prophezeiung in den Anfängen der Republik, die am 20. Mai 1902 gegründet wurde. Der Philosoph Enrique José Varona war einer, der u. a. die US-amerikanische Interventionsregierung unter Charles Magoon, hart kritisierte. Sie war eine der korruptesten, die die Insel während ihres mehr als fünfzig Jahre dauernden "Leidensweges" zu erdulden hatte, und während dessen illegale Bereicherung der Regenten und ständige Interventionen der USA in ihre inneren Angelegenheiten vorherrschten.

Was war das für eine Republik!, rief einmal Präsident Fidel Castro aus, als er über die Ereignisse sprach, die in Kuba seit der US-Einmischung in den Krieg der Kubaner gegen den spanischen Kolonialismus geschahen und über den Frieden, der mit dem Pariser Vertrag begann, den die USA mit Spanien unterzeichneten, und der den Kubanern ihr legitimes Recht auf Unabhängigkeit aberkannte.

Jener Vertrag erkannte alle Besitzrechte der in Kuba lebenden Spanier auf der Insel an, während er das Eigentum der kubanischen Patrioten negierte, das von der spanischen Kolonialherrschaft beschlagnahmt worden war und an Militärschefs und andere Vertreter der Kolonialherrschaft übertragen wurde.

Danach setzten die militärischen US-Interventionisten die Auflösung des Mambi-Heeres und der Kubanischen Revolutionären Partei durch und erließen Zollbestimmungen und andere Maßnahmen, die den Handels- und Finanzströmen des Nordens zugute kamen.

Nachdem die militärische Besetzung durch die USA beendet war, richtete sich die neue Republik mit einer Verfassung ein, der der nördliche Nachbar einen Zusatz aufzwang, das Platt-Amendment, das die militärische Intervention der USA gestattete, wenn sie ihre wirtschaftlichen und politischen Interessen auf der Insel in Gefahr glaubten. Außerdem wurden die Bedingungen geschaffen für einen expansiven Kapitalismus auf der Grundlage der Kontrolle der Zuckerindustrie, der Bergwerke, des Handels, der Banken und anderer Ressourcen des Landes.

Mit großer Klarheit erläuterte Prof. Henry Elmer Barnes aus den USA diese Situation in dem Vorwort zu dem Buch seines Landsmanns Leiland B. Jenks *Unsere Kolonie Kuba*, in dem er schrieb:

"Kuba ist ein Fall von einer in der Theorie unabhängigen Nation, die in der Praxis, aufgrund des Platt-Amendment und des Rechts der USA, die wirtschaftlichen Investitionen mit regelmäßigen Interventionen zu schützen, zu einem wirtschaftlichen Protektorat geworden ist, zu einem ganz besonderen Beispiel von Politik."

Kuba begab sich unter das republikanische Regime, ohne sich der Koloniallast entledigt zu haben. Von einer allein im Volk wurzelnden, freien und weltlichen Republik ohne Rassenunterschiede, ohne Privilegien, von einer wirtschaftlich und politisch unabhängigen Republik, so wie sie von der Kubanischen Revolutionären Partei verfochten wurde, die von dem Nationalhelden José Martí, dem Organisator des Unabhängigkeitskrieges, gegründet worden war, blieben nur die Symbole: die Flagge, das Wappen und die Hymne.

Und im Palast ein Präsident, der die Weisungen Washingtons ausführte. Mit dieser Narbe wurde vor hundert Jahren der kubanische Staat geboren, der sich in mehr als fünfzig Jahren entwickelte, in denen 15 Politiker das Amt des Präsidenten inne hatten. In ihrer Mehrheit, mit geringen Ausnahmen, genossen sie die Macht und bereicherten sich durch die Einnahme von Konzessionen für öffentliche Aufträge, deren Kosten sie zugunsten ausländischer Firmen fälschten, die die Bodenschätze ausbeuteten, und andere Geschäfte betrieben. Außerdem nutz-



ten sie die sogenannten "Botellas" (Positionen, für die man bezahlt wurde, ohne dafür zu arbeiten) oder sie leerten mit hochgekrepelten Ärmeln die Staatskasse.

Unter letzere Kategorie fielen Tomás Estrada Palma (1902-1906), der bei den Wahlen größte Unmoral walten ließ, um wiedergewählt zu werden und der US-Interventionist Charles Magoon (1906-1909), der die Botellas als Korruptionsmethode einführte. In der Zeit von der Installation der Republik bis zur zweiten Intervention der USA entstand die erste Gruppe nationaler und ausländischer Millionäre und Multimillionäre mit unmoralischen Praktiken im Umgang mit öffentlichen Mitteln. Der Interventionist Magoon verschwendete mehr als 100 Millionen Peso für öffentliche Bauten, deren überzogene Preise mit saftigen Margen zu seinem eigenen Vorteil bezahlt wurden.

Sein Nachfolger, José Miguel Gómez (1909-1913), zeichnete sich ebenfalls durch Diebstahl von Staatsgeldern aus, die er mit dem zynischen politischen Motto *Haie baden sich, aber sie spritzen dabei* rechtfertigte. Er sorgte für die erste große Affaire des Landes, als er den Boden des Arsenal der kubanischen Hauptstadt gegen das Ausbaggern des Hafens von Havanna tauschte.

Mario García Menocal (1913-1921), dessen Regime durch große Feste der kubanischen Aristokratie auffiel, verschleuderte 800 Millionen Peso der Staatskasse, und als er das Amt an Alfredo Zayas (1921-1925) abgab, war diese so gut wie leer.

In der Amtszeit von Menocal erreichte die kubanische Zuckerindustrie ihre größte Blütezeit, weil die Insel im Ersten Weltkrieg praktisch Zuckerlieferant Nummer Eins für die USA war. Sie verkaufte Ernten im Werte von Milliarden Dollar. Neue Millionäre kamen aufgrund betrügerischer Geschäfte auf, die der Präsident unterstützte. Investitionen in der Zuckerindustrie und anderen Sektoren in Höhe von Hunderten von Millionen Dollar waren an der Tagesordnung, aber die Mehrheit des Volkes lebte weiterhin in Armut und Unwissenheit.

1915 erreichte nur eins von 100 Kindern die fünfte Klasse und mehr als die Hälfte der Bevölkerung waren Analphabeten. Die Kindersterblichkeit lag bei 135 je 1000 lebend Geborene, wie aus offiziellen Zahlen hervorgeht.

Wie seine Vorgänger, war auch die Regierung Zayas korrupt und unpopulär. General Enoch H. Crowder intervenierte als Botschafter der USA offen in die nationalen Angelegenheiten und drohte mit der Invasion der Marine-truppen.

1925 beherrschte US-Kapital die wichtigsten Industriezweige und die öffentlichen Unternehmen für Elektrizität, Stadt- und Seeverkehr. Auch die Bodenschätze beutete es aus.

Auf Zayas folgte Gerardo Machado (1925-1933), der bis dahin gehäßteste der kubanischen Regenten, denn er errichtete eine blutige Tyrannei, um seine Wiederwahl durchzusetzen. Er förderte zwar den Bau wichtiger öffentlicher Werke und die Schaffung einiger Fabriken, aber die Zuckerindustrie befand sich in einer ihrer tiefsten Krisen.

Der Sturz Machados setzte den Regenten ein Ende, die am Unabhängigkeitskrieg teilgenommen hatten, und ließ neue Figuren an die Macht, die der Volksbewegung gegen den Tyrannen entwachsen.

Mit Erpressung und Verrat ließ die US-Botschaft 1933 die Hoffnungen des Volkes auf eine ehrenhafte Regierung im Interesse der Republik erneut scheitern. Machado floh nach Nassau und überließ General Alberto Herrera sein Amt. Kurz darauf wurde dieser von Carlos Miguel de Céspedes abgelöst. Nach Carlos Miguel de Céspedes regierte die Pentarchie, die Prof. Ramón Grau San Martín (1933) anführte, dem ein Tag lang Carlos Hevia folgte.

Fulgencio Batista, Anführer der Sergeanten-Bewegung (4. September 1933) stürzte ihn. Er war der Starke Mann Washingtons in Kuba geworden und setzte laufend Präsidenten ein und wieder ab, bis er 1940, nach Inkrafttreten der neuen Verfassung die Präsidentschaft durch Wahlbetrug übernahm (1940-1944).

Von 1933 bis 1940 besetzten das Erste Amt kurz Carlos Mendieta Montefur, Miguel Mariano Gómez, der die Wahlen gewann, aber vom Kongreß auf Druck des bereits zum Armeechef aufgestiegenen Oberst Fulgencio Batista abgesetzt wurde; José A. Barnet und zuletzt Federico Laredo Bru.

Ramón Grau San Martín, der durch den Machtmißbrauch Batistas zu einer Hoffnung geworden war, kam durch Wahlen mit breiter Volksbeteiligung an die Macht. Seine Regierung (1944-1948) zeichnete sich durch Unmoral im Umgang mit den öffentlichen Geldern aus, die vor allem durch die größten Zuckerverkäufe während des Zweiten Weltkrieges entstanden waren. Sowohl Grau als auch sein Nachfolger, Carlos Prío Socarrás (1948-1952), bereicherten sich und ihre Familien. Wenn die Zahl auch nicht genau ist, schätzen Historiker, daß in jener Zeit mehr als 200 Minister, zivile und militärische Beamte, durch den Mißbrauch öffentlicher Gelder zu Millionären geworden sind.

Batista nutzte die Unpopularität der Prío-Regierung und, da er die Wahlen sicher nicht durch die Abstimmung des Volkes gewonnen hätte, verübte am 10. März 1952 einen Staatsstreich, der auf den Widerwillen des Volkes stieß. Eine neue Etappe der Geschichte Kubas wurde eingeleitet, deren Hauptgestalten junge Menschen aus dem Volk waren, die in den Bergen und Städten eine Kampfbewegung ins Leben riefen und mit dem Sieg der Rebellenarmee unter Fidel Castro ihren Lauf nahm.

Der erneut reiche Batista floh am 1. Januar 1959, und das Volk übernahm die Macht, um die in mehr als 50 Jahren gescheiterte Hoffnung, seit dem am 2. Mai 1902 an der Morro-Festung die US-Flagge eingezogen und von Máximo Gómez das Banner mit dem einzelnen Stern gehißt wurde, Wirklichkeit werden zu lassen.

Das ist die Republik, die Präsident Bush in Miami anläßlich des 100. Jahrestages ihrer Errichtung pries.

22. TOURISMUSBÖRSE

• Die 22. Tourismusbörse fand vom 6. bis 9. Mai im Kongreßzentrum Plaza América, im Seebad Varadero, statt • Aus 54 Nationen waren ca. 2000 Delegierte gekommen, unter ihnen mehr als 40 Unternehmer aus den USA

LUZ MARINA FORNIELES
- für Granma Internacional

195 DIE größte Antilleninsel bestätigte sich erneut als ein wichtiges Reiseziel in der Region, was an den umfangreichen Vertragsabschlüssen und Vereinbarungen zur Werbung an den vier Tagen der Tourismusbörse Cuba 2002, in Varadero, zu erkennen war.

Die gute Nachricht kam von einer Zusammenkunft von Reiseveranstaltern und -vermittlern mit Carlos Lage Dávila, dem Exekutivsekretär des Ministerrates, und Tourismusminister Ibrahim Ferradez. Ihnen zufolge erfreut sich die Erholungsindustrie bester Gesundheit und schreitet auf gutem Weg voran. Beide drückten auch ihre Überzeugung darüber aus, daß sich der dynamische Sektor bis Ende des Jahres vollkommen erholt haben werde. Bis April seien mehr als eine halbe Million Urlauber auf der Insel gewesen.

Nachdem sie sechs Jahre lang in Havanna stattfand, zog die größte Messe der Industrie ohne Schornsteine wieder und wahrscheinlich endgültig in dieses Seebad, dessen Kongreßzentrum Plaza América ihre 2000 Delegierten aus 54 Nationen unter dem Motto begrüßte: *Lernen Sie Kuba im Neuen Jahrtausend kennen.*

VERTRAUEN ZUM KUBANISCHEN TOURISMUS

Die 22. Tourismusbörse stärkte die Bedeutung der Insel als ein wichtiges Urlaubsziel, das dem Land Perspektiven eröffnet, sagte Carlos Lage Dávila, nach den Gesprächen mit Delegierten, deren Meinungen und Empfehlungen von den Leitern als wertvoll und konstruktiv eingeschätzt wurden.

Die große Antilleninsel sei mit knapp zwei Millionen Besuchern weltweit bereits ein gefragtes Reiseziel, sie verfüge über mehr als 40.000 Zimmer und 11 Flugplätze, und verbessere und erweitere ständig ihre Infrastruktur.

Der Vizepräsident des Staatsrates fügte an, daß die Qualität des Tourismus ständig ansteige, die Beschäftigten hätten sich verpflichtet, einen guten Service zu leisten und das Leitungspersonal des Sektors sei geschult und besser vorbereitet.

Die Börse habe einige neue Ideen hervor gebracht wie die der erneuten Veranstaltung in diesem Seebad und die Nutzung der Einrichtungen zur Verbesserung spezifischer Angebote, für die wirksamer und konsequenter gewonnen werden müsse, antwortete er auf die Frage, wie er die diesjährige Version gesehen habe.

VARADERO - EIN GUTER VERANSTALTUNGSORT

Varadero, der wichtigste Pol für Sonne und Strand des Landes und Gastgeber dieser Tourismusmesse, sei auf die Einführung des Euro ab 1. Juni vorbereitet, gab Léster Felipe Oliva, der Vertreter des kubanischen Ministers für Tourismus in dieser Region, bekannt.

Bei der Vorstellung der einzelnen Touristikgebiete des Landes erklärte der Funktionär, daß die Halbinsel Hicacos über 13.600 Hotelzimmer verfüge, 72 Prozent davon in der Kategorie 4 und 5 Sterne.

Über 10.000 Zimmer seien in Varadero in den letzten zehn Jahren entstanden, als ein Zeichen für die Investitionsbemühungen. In dieser Saison käme ein neues Hotel hinzu und es sei der Bau weiterer drei vorgesehen, so daß die Zimmerkapazität auf 16.000 ansteigen wird.

Vereinbarungen und Verpflichtungen um Kuba kennenzulernen



Tourismusangebote, Vorträge, Erfahrungen ausländischer Unternehmer in Kuba und Perspektiven für neue Investitionen wurden in den Salons des Plaza América, am Strand von Varadero, 135 km nordöstlich der Hauptstadt, dargeboten

In den ersten drei Monaten von 2002 war ein Aufschwung des Besucherflusses aus Kanada, der BRD, Frankreich, dem Vereinigten Königreich, Spanien und Italien zu verzeichnen, sagte Felipe Oliva.

44 Prozent der Besucher kommen aus Europa. Varadero verfügt über mehr als 22 Kilometer Strand, drei Marinas, einen Golfplatz, den einzigen professionellen der Insel, einen internationalen Flugplatz, auf dem wöchentlich 150 Flüge abgefertigt werden, ein breites Gaststättennetz und viele andere gute Angebote, wie das Kongreßgelände, auf dem die Börse stattfindet, heißt es in Olivas Bericht.

REISEVERANSTALTER AUS DEN USA

Das Unternehmen CIMEX stellte im Hotel Beaches, in Varadero, vor 40 US-Unternehmern seine Angebote vor.

Die Ausstellung war von der Internationalen Gruppe Havanatur im Rahmen der 22. Börse ausgerichtet worden, mit der Absicht das Interesse für das Reiseziel Kuba unter Reiseveranstaltern, -vermittlern und Führungskräften von US-Fluglinien zu steigern.

Emilio Dirulbe, Vorstandsmitglied der Falcon Air, ein Unternehmen in Florida für Charterflüge, das seit sechs Jahren zur größten Antilleninsel fliegt, zeigte sich mit dem Verlauf der Zusammenkunft an ihrem jetzigen Ort zufrieden.

Es sei wirklich zweckmäßig, Touristenreisen aus den USA nach Kuba zu genehmigen, meinte er, denn Miami habe bereits große finanzielle Verluste infolge der Intoleranz der reaktionären antikubanischen Gruppen einstecken müssen.

Ebenso lobte der Präsident des Wilson International Service, ein Import-Export Unternehmen aus Miami, die Qualität der Börse und sagte, sie leiste einen Beitrag im Kampf dafür, daß US-Bürger legal in dieses Karibikland reisen können.

30 JAHRE KUBA-KANADA-FLÜGE

Der Tourismus erfreue sich bester Gesundheit, werteten die kubanischen Behörden. Besonders gut läuft der kanadische Markt. Die Direktflüge zur Insel begehen ihr 30. Jubiläum.

Waren es 1994 ca. 109.731 Reisende aus dieser Nation, so hat sich die Zahl im vergangenen Jahr bereits auf 350.426 erhöht, das sind 13,9 Prozent, bei einem gleichbleibenden spiralförmigen Anstieg.

Zur Werbung für das Reiseziel und seine Möglichkeiten, hat der Archipel eine Gruppe von Maßnahmen umgesetzt. Ein Ange-

bot davon ist der Langzeitaufenthalt, der besonders für Kanadier gedacht ist. Die Urlauber können sich bis zu sechs Monaten in den Einrichtungen der Gruppe Cubanacán und der Hotelkette Horizontes aufhalten.

LANGZEITAUFENTHALT - DIE UNUMSTRITTENE NEUHEIT DES TREFFENS

Das Urlaubsangebot Langzeitaufenthalt auf Kuba war unumstritten die Neuigkeit des letzten Börsentages, an dem das Ministerium für Tourismus, die Gruppe Cubanacán S.A. und die Hotelkette Horizontes ihre Pläne zur Verlängerung des Aufenthaltes der Touristen im Land vortrugen.

Dieses Angebot, das von 21 Tagen bis zu 6 Monaten gilt, richtet sich zunächst an die Kanadier, für die bereits die notwendigen Aufenthaltsgenehmigungen für diesen verlängerten Aufenthalt auf dem Archipel beantragt wurden.

Joel Quesada Casanovas, Marketing-Direktor von Cubanacán, gab bekannt, daß der Langzeitaufenthalt seiner Gruppe im Hotel Caracol, des Seebades Santa Lucía, in der Provinz Camagüey; Villa Armonía, in Tarará, in Havanna-Stadt, und im Komplex Marea del Portillo-Farallón del Caribe, in Pilón, in der Provinz Granma beginnen werde. Horizontes dagegen konzentrierte seine Angebote auf die Strände von Varadero und Santa María del Mar.

Der Langzeitaufenthalt, für den sich auch andere europäische Nationen interessieren, bietet neben einem beinahe ewigen Sommer auch Fachservice, einschließlich des Zugangs zum Internet, Sicherheit, Ruhe, die Möglichkeit, die Umgebung kennenzulernen sowie die sichere Teilnahme

an der Freizeitgestaltung und den Mahlzeiten.

Das Angebot richte sich nach den Bedürfnissen der Urlauber, von denen die meisten der älteren Generation, von 50 bis 55 Jahren angehören, die entschlossen sind, hier Etappen ihres Lebens zu verbringen.

Die Gruppe Cubanacán, die auf 15 Jahre Erfahrungen im Kubatourismus zurückblicken kann, und über 12.000 Zimmer in fast 50 Hotels, in modernen und alten Städten, in der Natur und in schönen Badeorten und auf den Cayos verfügt, hat damit erneut ihre Fähigkeit bewiesen. Ihre Gesellschaft Palmares, spezialisiert in der Zubereitung von Speisen, bewies ihre Meisterschaft beim Abschiedsdinner der Börse.

Palmares stellte auch ihre trefflichen Restaurants im Park Josone vor, einem Ort von außerordentlicher Schönheit und unvergleichlicher Umgebung.

SOL MELIA SETZT ERNEUT AUF KUBA

Die wichtigsten Führungskräfte der División Cuba dieses Unternehmens, mit Gabriel Cánaves an der Spitze, unterstrichen erneut das Talent dieser Nation, in der sie am 10. Mai 1990 ihre ersten Hotels eröffneten. Gabriel García, der Verkaufsdirektor der División Cuba, erklärte, die Verbindung von Sol Meliá zur größten Antilleninsel basiere auf der hohen Bildung ihres Volkes, ihrer schönen Natur, den Kulturwerten, der politischen Stabilität und den vielen Tourismusressourcen, die noch zu entdecken seien.

"Gegenwärtig bewirtschaften wir", sagte er, "22 Hotels auf dem Archipel, mit 8.234 Zimmern, in den Polen der Hauptstadt, Varadero, Jardines del Rey, Holguín, Santiago de Cuba und Cayo Largo del Sur".

Als Zukunftspläne erwähnte er die Eröffnung von zwei weiteren Immobilien, am Strand Playa Pesquero, in Holguín. Und auf Cayo Largo del Sur. 2003 werde in Trinidad eine weitere Einrichtung eröffnet.

Die Agenda der Börse beinhaltete die Vorstellung von Produkten und Vorhaben der Tourismusunternehmen, Ausflüge in benachbarte Pole, die Unterzeichnung von Verträgen und eine Vortragsreihe, in deren Rahmen Carlos Gutiérrez, der Vertreter der Welttourismusorganisation für die Amerikas die Projektion der Insel lobte, die sich auf die Vielfalt ihrer Angebote, Segmente und Märkte konzentrierte.

PRÄMIEN DER 22. BÖRSE

- Großer Preis: Hotelkette Horizontes
- Erster Preis: Gruppe Sol Meliá (Goldmedaille)
- Zweiter Preis: Gruppe Gran Caribe (Silbermedaille) und Transtur
- Dritter Preis: Gruppe Gaviota S.A. (Bronzemedaille)



Die neuen Einrichtungen von Sol Cayo Santa María, auf dem karibischen Archipel Jardines del Rey, an der Nordküste, 500 km von der Hauptstadt entfernt, bieten Komfort, Schönheit, Strand, Natur und Zurückgezogenheit, einzigartige Eigenschaften der Karibik



In Havanna versammelten sich mehr als eine Million Kubaner am 1. Mai auf dem Platz der Revolution zur größten Kundgebung in der Geschichte des Landes

Kuba stellt eine mächtige moralische Kraft dar, die die Wahrheit verteidigt und mit allen Völkern der Welt solidarisch ist

Rede von Präsident Fidel Castro auf dem Platz der Revolution anlässlich des Internationalen Tages der Arbeiter, am 1. Mai 2002, "Jahr der vom Imperium inhaftierten Helden"

Sehr geehrte Gäste!
Liebe Landsleute!

Wir sind in Genf verurteilt worden von jenen, die meinen, dieses Menschenmeer hier, das von jedem Winkel der Welt aus gesehen werden kann, sei seiner Menschenrechte beraubt worden. Mit aller Sicherheit könnte keines der Länder, die diesen Antrag in Lateinamerika gefördert, begünstigt oder unterstützt haben, in seiner Hauptstadt auch nur fünf Prozent der hier erschienenen Bürger versammeln (Beifall).

Handelt es sich vielleicht um Fanatiker, ungebildete und unwissende Personen, denen es an geschichtlichen und politischen Kenntnissen mangelt? Diese enorme Masse könnte man fragen, ob unter ihnen jemand ist, der weder lesen noch schreiben kann, (Nein-Rufe), oder ein funktioneller Analphabet, der nicht bis zur sechsten Klasse gekommen ist (Nein-Rufe); niemand könnte die Hand heben. Wenn die Frage hieße, wie viele die neunte Klasse erreicht haben oder eine höhere Schulbildung haben, würden mehr als 90 Prozent, ausgenommen die Schüler unter 15 Jahren, die Hand heben.

Die ruhmreichen Traditionen der Rebellion und des patriotischen Kampfes unseres Volkes, zu denen heute ein vollendetes und tiefgreifendes Konzept der Freiheit, Gleichheit und der Menschenwürde, das Gefühl der Solidarität, der internationalistische Geist, das Selbstvertrauen, das heldenhafte Verhalten, 43 Jahre dieses zähen und uner-

mühtlichen Kampfes gegen das mächtige Imperium, die weitreichende und solide politische Kultur und der außerordentliche Humanismus - das Werk der Revolution in seiner Gesamtheit - gehören, haben aus Kuba ein anderes Land gemacht.

Das traurige Schicksal von Hunderten Millionen in diesem Teil der Welt, die vom realen menschlichen Standpunkt der Vorgeschichte der Menschheit noch nicht entrinnen konnten, und ihr nicht entrinnen werden, solange das System der Plünderung, das gestern viele Millionen seiner Ureinwohner vernichtete und sie danach alle in Kolonien, Neokolonien und wirtschaftlich unterentwickelte abhängige Länder verwandelte, das Schicksal dieser Völker bestimmt.

Das, was vor Genf, in Genf und nach Genf geschah, unterscheidet sich kaum von der schändlichen Geschichte, die unser Volk bereits aus den ersten Tagen des revolutionären Sieges vom 1. Januar 1959 kannte.

Kuba, das sich nach dem heldenhaften und solidarischen Kampf als letztes lateinamerikanisches Land vom spanischen Kolonialismus befreit hat, das ohne eine Minute Unabhängigkeit zu erleben, unmittelbar in die Hände des aufkommenden US-amerikanischen Imperiums fiel, von dem es sich mit der gleichen Entschlossenheit und dem gleichen Heldentum 61 Jahre danach befreien konnte, wurde von den übrigen Regierungen Lateinamerikas auf gemeine Art verraten und verlassen.

Kein Buch von Marx und Lenin könnte so viel über den antinationalen, nachgiebigen und verräterischen Charakter der lateinamerikanischen Oligarchien aussagen und darüber, welche Rolle der Imperialismus im Schicksal unserer Völker gespielt hat, wie die 43 Jahre langen Erfahrungen unserer Revolution. Alle oligarchischen und bürgerlichen Regierungen unterstützten die Isolierung und die Blockade, die imperialistische Aggression gegen Kuba, mit Ausnahme eines Landes, in dem vor Jahrzehnten eine große soziale Revolution stattfand, die Gerechtigkeit und merkliche Fortschritte für ein Volk brachte, das einer durch den unersättlichen Expansionismus seines nordamerikanischen Nachbarn verstümmelten Nation

angehört, und mehr als einmal Märtyrer durch Interventionen und ausländische Eroberungen im Laufe ihrer unseligen und leidvollen Geschichte wurde. Die Ausnahme wurde dieses Mal auf traurige Weise zur Regel.

DEN LATEINAMERIKANISCHEN BRÜDERN HAT MAN EIN GROSSES MÄRCHEN AUS "TAUSEND UND EINER NACHT" ERZÄHLT

Kuba ist nicht mehr das analphabetische, ungebildete und unerfahrene Land jener ersten Jahre. Heute summieren die lateinamerikanischen Völker, die damals 208 Millionen Einwohner zählten, mit den Englisch sprechenden Völkern der Karibik, 526 Millionen. Sie hatten auch die Möglichkeit zu erfahren, was imperialistische Herrschaft, Ausbeutung, Ungerechtigkeit und Plünderung bedeutet. Trotz der Flut von Verleumdungen und Lügen gegen unser vorbildliches Volk und seinen bewundernswerten Kampf begreifen sie immer mehr und wissen, daß angesichts der schwankenden Haltungen in der Welt Kuba eine mächtige moralische Kraft darstellt, die die Wahrheit verteidigt und mit allen Völkern der Welt solidarisch ist.

Den lateinamerikanischen Brüdern hat man ein großes Märchen aus *Tausend und einer Nacht* erzählt, an das sie nach jedem Tag, der vergeht, weniger glauben. Ein halbes Jahrhundert lang versucht man sie glauben zu machen, daß die Hunderttausenden Kinder, die jedes Jahr aus Vernachlässigung und vor Hunger sterben, die Millionen, die nicht zur Schule gehen und für miserable Löhne arbeiten, Autoscheiben und Schuhe putzen oder Gegenstand des Handels und sexueller Ausbeutung sind, das sei Demokratie und Achtung der Menschenrechte. Daß die Hunderten von Millionen Menschen, die trotz des immensen Potentials an Reichtum und der sie umgebenden Bodenschätze in Armut leben; die enorme Zahl der Arbeitslosen, Unterbeschäftigten und informellen Arbeiter, die ohne die geringste Hilfe, soziale Sicherheit oder jeglichen Schutz leben; die medizinische Vernachlässigung der Mütter, der Kin-

der, der alten Menschen und der armen Bevölkerung im allgemeinen; daß Ausgrenzung, Drogen, Unsicherheit und Vergehen, daß dies Demokratie und Achtung der Menschenrechte genannt werden können. Daß die Todesschwadronen, die außergerichtlichen Hinrichtungen, Folterungen, Entführungen und Morde; daß die Erpressung, die Vergeudung und der Mißbrauch und schamlose Raub öffentlichen Eigentums - während gleichzeitig Schulen und Krankenhäuser geschlossen werden, die Güter und Ressourcen der Nationen privatisiert werden und oft einheimischen und ausländischen Freunden und Korruptionspartnern geschenkt werden -, der höchste Ausdruck von Demokratie und Menschenrechten seien. Sie kommen nicht auf den Gedanken, daß das wirtschaftliche, politische und soziale System, das sie verteidigen, die totale Negation jeder Möglichkeit von Gleichheit, Freiheit, Demokratie, Menschenwürde und Gerechtigkeit ist.

Eine Person, die Analphabet ist, oder deren Schulkenntnisse knapp über denen des dritten oder vierten Schuljahres liegen, oder die in einem Zustand von Armut oder extremer Armut lebt, oder arbeitslos ist, oder in Armenvierteln unter unglaublichen Bedingungen haust, oder die in den Straßen herumlungert, wo sie ständig das Gift der kommerziellen Werbung aufnimmt, das Träume, Illusionen und Sehnsucht nach für sie unerreichbaren Konsum weckt, die enorme Masse von Bürgern im verzweifelten Lebenskampf können Opfer jeder Art von Mißbrauch, Erpressung, Druck und Betrug werden. Ihre Organisationen werden unterdrückt oder sie haben keine, sie sind schwerlich in der Lage, die komplizierten Probleme der Welt und der Gesellschaft, in der sie leben, zu verstehen. Weder sind sie in der realen Lage, Demokratie auszuüben, noch zu entscheiden, wer inmitten der Flut von Propaganda und Lügen, bei der die Begütertesten die meisten Lügen und Betrügereien verbreiten, ein ehrlicher oder demagogischer und scheinheiliger Kandidat ist.

Meinungsfreiheit kann es überhaupt nicht geben, wo die wichtigsten und einflußreichsten Kommunikationsmittel exklusives Monopol in den Händen der privilegiertesten und reichsten Sektoren, der eingeschworbenen Feinde einer jeden wirtschaftlichen, politischen und sozialen Veränderung sind. Der Genuß des Reichtums, der Bildung, des Wissens und der Kultur bleibt einer kleinen Schicht der Bevölkerung vorbehalten, die den größten Anteil an dem im Land produzierten Gütern haben. Die Tatsache, daß Lateinamerika die Region der Welt ist, wo der größte Unterschied zwischen Arm und Reich besteht, ist kein Zufall. Welche Demokratie und welche Menschenrechte kann es unter diesen Bedingungen geben? Es wäre, als würden Blumen inmitten der Wüste Sahara gezüchtet.

Wenn andererseits die totale Plünderung der Naturressourcen und die Aneignung der menschlichen Anstrengungen das ideale Gesellschafts- und Entwicklungsmodell und die ALCA, d. h. die Annexion und Absorption Lateinamerikas durch die USA und die Dollarisierung der einzige Weg ist, ist das ein Anzeichen dafür, daß das herrschende politische und wirtschaftliche System einer totalen Krise entgegen geht.

Die Ereignisse in Argentinien, das heute in einem unglaublichen wirtschaftlichen und politischen Chaos steckt, das zu einem Land des Hungers geworden ist, in dem mehr als 20 Prozent der aktiven Bevölkerung arbeitslos ist und die Ersparnisse der Bürger auf den Banken - besonders die der Mittelschichten oder der Leute mit bescheidenen Einkommen - praktisch beschlagnahmt sind, können nichts anderes sein, als der Schwanengesang der neoliberalen Globalisierung. Eine solche Krise erzeugt einen totalen Mangel an Ethik und Werten.

Das Verhalten vieler Regenten angesichts des Zusammensturzes der Kartenhäuser ihrer Wirtschaftsmodelle ist widerlich.

Die Proteste des Volkes werden mit ungewöhnlicher Gewalt unterdrückt. Tränengas, Menschen, die durch die Straßen geschleift werden, die Brutalität, mit der die Ordnungshüter, die, mit Schilden bewaffnet und in eigenartige Skafander verummmt, aussehen, als seien sie von einem fernen Planeten gekommen, auf das Volk einschlagen, das sind Methoden, mit denen sie die Demokratie und die Menschenrechte der Bürger verteidigen.

DER REVOLUTIONÄRE PROZESS STÜTZT SICH AUF DIE ENGSTE EINHEIT UND ZUSAMMENARBEIT DES GANZEN VOLKES

In unserem Land hat man derartige Szenen niemals gesehen. In mehr als vierzig Jahren ist niemals mit Gewalt gegen die Bevölkerung vorgegangen worden. Der revolutionäre Prozeß stützt sich auf die engste Einheit und Zusammenarbeit des ganzen Volkes, einen in keinem anderen Land gekannten Konsens, der in einer Gesellschaft von Ausbeutern und Ausgebeuteten unmöglich begriffen und sich nicht einmal vorgestellt werden kann. Ein gebildetes, rebellisches Volk aus Mutigen und Helden, wie das kubanische Volk, könnte nicht durch Gewalt regiert werden, es gäbe keine Kraft, die es regieren könnte, denn es ist die Kraft. Niemals würde es gegen sich selbst aufstehen, denn es ist die Revolution, es ist die Regierung, es ist die Macht, die mit Mut, Intelligenz und Ideen sich gegen die Aggressionen des mächtigsten Imperiums, das jemals existierte, zu verteidigen weiß.

Ein derartiges politisches Phänomen gab es auf unserer Hemisphäre noch nie. Gewalt wurde immer durch die Oligarchie und das Imperium gegen das Volk ausgeübt.

Alle und jedes einzelne der Länder Lateinamerikas, die uns in Genf verurteilten oder den Entwurf der Resolution gegen Kuba unterstützten, sind sehr weit entfernt von den Kennziffern für Bildung, Kultur und soziale Leistungen, die für ein gesundes, würdiges und gerechtes Leben der Bürger wichtig sind. Nicht eins nähert sich Kuba auch nur in einer dieser Zahlen. Aus Zeitgründen werde ich mich darauf beschränken, einige der Kennziffern ganz Lateinamerikas mit denen Kubas zu vergleichen.

- Quote an Analphabeten: Lateinamerika: 11,7%; Kuba: 0,2% (Beifall).

- Einwohner je Lehrpersonal: Lateinamerika: 98,4; Kuba: 43 - d. h. zwei bis dreimal mehr Lehrpersonal pro Kopf der Bevölkerung (Beifall).

- Einschulungsrate in der Grundstufe: Lateinamerika: 92%; Kuba: 100% (Beifall).

- Einschulungsrate in der Sekundärstufe: Lateinamerika: 52%; Kuba: 99,7% (Beifall).

- Schüler, die das 5. Schuljahr erreichen: Lateinamerika: 76%; Kuba: 100% (Beifall).

- Kindersterblichkeit je 1000 lebend Geborener: Lateinamerika: 32; Kuba: 6,2 (Beifall).

- Ärzte je 100.000 Einwohner: Lateinamerika: 160; Kuba: 590 (Beifall).

- Zahnärzte je 100.000 Einwohner: Lateinamerika: 63; Kuba: 89 (Beifall).

- Krankenschwestern je 100.000 Einwohner: Lateinamerika: 69; Kuba: 743 (Beifall).

- Krankenhausbetten je 100.000 Einwohner: Lateinamerika: 220; Kuba: 631,6 (Beifall).

- Ärztlich betreute Entbindungen: Lateinamerika: 86,5%; Kuba: 100% (Beifall).

- Lebenserwartung: Lateinamerika: 70 Jahre; Kuba: 76 Jahre (Beifall).

Bevölkerungsanteil von Infizierten mit ...V/AIDS im Alter von 15 bis 49 Jahren: Lateinamerika: 0,5%; Kuba: 0,05% (Beifall).

- Jährliche Rate an Neuerkrankungen mit AIDS je Million Einwohner: Lateinamerika: 65,25; Kuba: 15,6 (Beifall).

- Die erste internationale Studie des Lateinamerikanischen Auswertungslabors für Bildungsqualität, die in zwölf Ländern Lateinamerikas, einschließlich unseres Landes, vorgenommen wurde, ergab folgenden Stand. Die Daten wurden zwar schon erwähnt, aber ich möchte sie hier kurz mit aller Genauigkeit anführen:

- In der Sprache, 3. Klasse: Kuba: 85,74 Punkte; die übrigen 11 Länder: 59,11.

- In der Sprache, 4. Klasse: Kuba: 87,25; Rest: 63,75.

- In Mathematik, 3. Klasse: Kuba: 87,75; der Rest: 58,31.

- In Mathematik, 4. Klasse: Kuba: 88,25; der Rest: 62,04. Wo ist oder wird die Zukunft dieser Völker sein?

Nach diesen Kennziffern liegen von den sieben Ländern Lateinamerikas, die gegen Kuba gestimmt haben, vier, Costa Rica, Chile, Argentinien und Uruguay, die in der Vergangenheit damit prahlten, in der Region am weitesten fortgeschritten zu sein,



auffällig weit hinter den Kennziffern unseres Landes zurück. Bei einigen wird knapp die Hälfte erreicht bzw. überschritten, und bei anderen liegen sie mehrere Male darunter, wie die Vorschulbildung von 0 bis 5 Jahren, die in Chile nur 15,8% der Kinder in diesem Alter erfaßt, und in Kuba 99,2%.

Man muß zynisch sein, das mafiose Abenteuer, in das sie von ihren imperialen Herren hineingezogen wurden, zu wagen.

Auf die bolivarianische Revolution, in der Volk und Armee eng vereint einen noch nie dagewesenen revolutionären und auch demokratischen Prozeß entfalten, war die Antwort der faschistische Putsch. Die privilegierte Oligarchie, die vom Gesamteinkommen des Landes lebt und die mächtigsten Massenmedien besitzt, richtete ihre Anhänger, - ermuntert und unterstützt vom Imperialismus, - gegen das bolivarianische Volk und sogar gegen den Sitz des Präsidenten des Landes, um einen blutigen Anschlag zu veranstalten, der die koordinierte Aktion von begrenzten, aber gut positionierten militärischen Kräften rechtfertigen sollte. Auf wunderbare Weise wurde ein blutiger Bürgerkrieg vermieden, dank des vernünftigen und klaren Auftretens des Präsidenten Chávez, dank der Entschlossenheit des bolivarianischen Volkes und der Loyalität der großen Mehrheit der Offiziere und Soldaten der Bewaffneten Streitkräfte dieses Bruderlandes. Eine neue, eine komplizierte und schwierige Seite der Geschichte Amerikas öffnet sich dem Volk, das auf dieser Hemisphäre die Unabhängigkeit der Kolonien Spaniens einleitete.

DIE SCHMUTZIGE UND SCHEINHEILIGE POLITIK DER LAKAIEN DES IMPERIUMS IST BEWIESEN UND ANS LICHT GEBRACHT

Der Raub der Rechte der kubanischen Delegation in Monterrey, der faschistische Putsch in Venezuela und die Gemeinheit von Genf, haben in dieser Reihenfolge, in der sie sich ereigneten, die schmutzige und scheinheilige Politik der Lakaien des Imperiums bewiesen und ans Licht gebracht.

Ich muß erwähnen, daß die Präsidenten von Brasilien, Ecuador, der Dominikanischen Republik, von Haiti und der Englisch sprechenden Länder der Karibik sich nicht dem Jubel über den Putsch anschlossen, wie auch die erwähnten Länder, Bolivien und Kolumbien, sich nicht der Gemeinheit von Genf anschlossen.

Keiner verurteilte den faschistischen Putsch, mit Ausnahme des argentinischen Präsidenten, wahrscheinlich weil er aufgrund seiner kritischen politischen Lage fürchtete, ein Unteroffizier der Polizei könnte ihn stürzen.

Als nach der beschämenden Episode von Monterrey - einen Monat später - der Skandal an die Öffentlichkeit kam, hüllten sich einige in würdiges Schweigen; aber der berühmte Generalsekretär der infamen und widerlichen OAS schleuderte giftige Pfeile und unterstützte den von Kuba erlittenen

Ausschluß, als ob diese Organisation tatsächlich existierte.

Welch ein Müll sind viele der Regierungen, die souverän erscheinen wollen!

Die ehrenhafte Geschichte unseres Vaterlandes, das einst allein gegen fast alle ähnlichen Vorgänger der heutigen Regierungen, die damals aufgrund der Invasion in der Schweinebucht Verbündete der USA waren, anging und das, ohne eine Sekunde zu schwanken, heldenhaft Widerstand leistete, als es in der Oktoberkrise 1962 beinahe von der Erdoberfläche getilgt worden wäre, sollte die Verbündeten der USA in Genf beschämen, wenn sie sich überhaupt die Freiheit bewahrt haben sollten sich zu schämen.

Sie werden auch nicht ohne zu erröten ignorieren können, daß nach dem Wegfall des sozialistischen Lagers und der Auflösung der UdSSR die Yankee-Blockade an Härte zunahm, als auch der Verkauf von Arznei und Nahrungsmitteln darunter fiel, was von den Konventionen von 1948 und 1949 als Genozid bezeichnet wird, und alle glaubten, die Kubanische Revolution würde in ein paar Wochen ebenfalls zerstört sein, leistete unser Volk mit Heldenmut und Standhaftigkeit einen nie gekannten Widerstand (Beifall).

Kuba blieb angesichts der unerträglichsten Schwierigkeiten und Drohungen, Terrorangriffe und Gefahren aller Art fest und wird der hegemonischen Supermacht niemals weichen, die heute ihren Lakaien und Speichelleckern in dieser unglücklichen Hemisphäre von einem zum Unterstaatssekretär für Lateinamerika gemachten Terroristen Befehle geben läßt, ohne jede Achtung seitens der US-Regierung und ohne jede Scham seitens jener (Beifall).

Als die Ehre, die Moral und die Glaubwürdigkeit Kubas durch den Konflikt mit der Regierung des Gastgeberlandes in Zweifel gezogen wurde, zeigte sich, daß Scheinheiligkeit und Lüge untrennbare, ja fast die einzigen Instrumente des politischen und wirtschaftlichen Systems sind, das in Lateinamerika vorherrscht.

Man wollte meine Anständigkeit und meine Ethik in Frage stellen. Als es um die Alternative ging, der Lüge oder der Wahrheit gegenüber loyal zu sein, dem Betrug und der verleumderischen Manipulation der Tatsachen oder unserem Volk und allen Völkern der Welt gegenüber loyal zu sein, war ich der Wahrheit und den Völkern gegenüber loyal (Beifall). Die jungfräulichen Vestalinnen des Tempels der Scheinheiligkeit zerrissen im Namen der Intimität ihre Gewänder. Sogar ehrliche Männer, die in der Vergangenheit empörte Zeugen der Wahlepisoden und verräterischer Fallen mit politischen Gegnern waren, neigten zu der Annahme, daß mein Verhalten unkorrekt gewesen sei. Ich habe nichts erfunden, ich rief weder jemanden an, noch stellte ich jemanden eine Falle. Ich warnte so oft ich konnte jene, die mich über einen Monat ständig herausforderten und immer mehr Beweise forderten. Obwohl ich mich an nichts gebunden fühlte, was dann, im Laufe

der Entwicklung der Ereignisse, ein betrügerisches Spiel war, um mich zum Schweigen und zur Vertraulichkeit in einer Angelegenheit von derartiger Tragweite zu zwingen, forderte ich mit aller Klarheit das Ende der Beleidigungen. Als die Lügen und Verleumdungen und die wochenlangen Forderungen nach Beweisen anhielten, machte ich meine Warnung wahr.

Man bezichtigte mich auch, nachtragend zu sein wegen des nicht erfüllten Versprechens in Bezug auf Genf. Mein ganzes Leben lang bin ich mit meinen Gegnern großmütig umgegangen, sogar im Krieg, in dem Menschen sterben. Niemals beleidigte, erniedrigte oder rächte ich mich an einem Gefangenen, auch wenn, wie in Girón, schwerverwundete Genossen mit dem Tod rangen oder gefallen waren. Aber ich weiß sehr gut zu unterscheiden, was ethisch und was nicht ethisch ist. Ich habe damit gewartet, die geforderten Beweise vorzulegen, weil ich nur den Wunsch hatte, einem Bruderland, das ich bewundere und achte, keinen Schaden zuzufügen. Vertreter einiger befreundeter Regierungen in der Welt, die an dem Gipfel teilnahmen, werfen mir vor, die Vorfälle nicht gleich auf der Konferenz angeklagt zu haben.

Die Lüge ist und wird vom politischen, ethischen und religiösen Standpunkt immer ungerechtfertigt sein; sie verletzt, soweit ich mich an den Katechismusunterricht erinnere, daß ich an einer katholischen Schule von der ersten Klasse an erhielt, das achte Gebot Gottes.

Man muß ehrenhaft sein. Ich suchte nicht nach Vorwänden. Ich zögerte nicht zu sagen, daß die geschichtliche Bestätigung jenes Gesprächs notwendig und eine Pflicht sei, bei dem man mich bereits zu Beginn bat, es als privat anzusehen. Privat war auch mein persönlicher Brief an den Präsidenten, der 48 Stunden später, ohne mich zu fragen, am Tag meiner Abreise aus Monterrey veröffentlicht wurde.

Es tut mir sehr leid, diesen Punkt in meine Rede aufzunehmen, aber ich sah es als meine Pflicht an. Hohe Funktionäre jenes Landes greifen uns noch täglich zu dem Thema an, das noch zu frisch ist, um im Korb des Vergessens zu landen.

KUBA BELEGT IN DER WELT SCHON SPITZENPLÄTZE, DIE KAUM ÜBERTROFFEN WERDEN KÖNNEN

Denen, die dummes Zeug reden und die imperialistischen Losungen wiederholen, in Kuba gäbe es weder Demokratie noch die Achtung der Menschenrechte, antworte ich: daß niemand in Frage stellen kann, daß unser Land heute, obwohl es klein ist, das unabhängigste, das gerechteste und solidarischste Land des Planeten ist. Es ist auch weitaus das demokratischste. Es existiert eine Partei, die aber nicht die Kandidaten aufstellt und auch nicht wählt. Sie darf es nicht tun: es sind die Bürger; die an der Basis die Kandidaten vorschlagen, aufstellen und wählen. Unser Land genießt eine beneidenswerte, immer solidere und unverbrüchliche Einheit. Die Massenmedien sind öffentlich, sie gehören dem Volk und können niemals Privatpersonen gehören, sie machen weder Werbung noch fördern sie die Neigung zu übertriebenem Konsum. Sie dienen der Entspannung, Information und Erziehung, aber nicht der Entfremdung.

Kuba belegt in der Welt schon Spitzenplätze, die in einer wachsenden Anzahl von wichtigen Bereichen kaum überboten werden können, um das Leben und die wichtigsten politischen, zivilen, sozialen und menschlichen Rechte zu gewährleisten, um den Wohlstand und die Zukunft unseres Volkes zu sichern (Beifall). Das massive politische Wissen des kubanischen Volkes kann von keinem anderen Land übertroffen werden. Seine Programme, seine kulturellen und sozialen Errungenschaften schreiten in einem nie dagewesenen Rhythmus voran.

Unsere Träume erfüllen sich. Eine humanere Gesellschaft ist möglich. Lügen und Verleumdungen sind unwichtig. Die Geschichte wird es zeigen (Beifall).

Es lebe der Sozialismus! (Hoch-Rufe)

Vaterland oder Tod!

Wir werden siegen!

(OVATION)

ZUM 40. GEBURTSTAG DES CONJUNTO FOLKLORICO NACIONAL

- Die Volkskunst erhalten
- Von Afrika und Spanien
- Respekt und Modernität
- Klassische Werke und Uraufführungen • Erfahrung und Jugend • Feierlichkeiten auf der Insel und Vorstellungen in Frankreich, Mexiko und den USA

MIREYA CASTAÑEDA
- Granma Internacional
FOTOS: ARCHIV DES ENSEMBLES

• ALS der weise Kubaner Don Fernando Ortiz 1937 im Theater Campoamor einen Vortrag über die afrikanische Folklore in Kuba hielt, holte er die Trommeln aus den heiligen Winkeln hervor und stellte sie auf der Bühne ganz vorn auf.

Fast 30 Jahre später, 1960, beschließen der Ethnologe Argeliers León und die Professorin Isabel Monal, wahrscheinlich sich an damals erinnernd, die sakralen und weltlichen Trommelschläge, Gesänge und Tänze der afro-kubanischen Tradition wieder in einem Theater aufzuführen.

Diese ersten Schritte sollten zwei Jahre später zur Gründung des Nationalen Folklore Ensembles durch Rogelio Martínez Furé - ebenfalls Ethnologe - und den mexikanischen Choreographen Rodolfo Reyes, führen.

Bis zum 7. Mai 1962 war es ein Weg geduldiger Forschungsarbeit. Diejenigen, die zu diesen Forschungen beitragen nennen die Akademiker "Zuträger" (des Wissens über die Traditionen) oder "Informanten". Die Namen dieser ersten Mitarbeiter bilden heute die Starkonstellation des Ensembles: Lázaro Ross, Zenaida Armenteros, Ramiro Hernández, Nieves Fresneda. Ohne sie wäre die erste Aufführung im Theater Mella nicht möglich gewesen.

Bei diesem Debüt wurden Werke der Gruppe aufgeführt, die zu Klassikern geworden sind: *Ciclo Yorubá*, *Ciclo Congo* und *Rumbas y comparsas*. Das technische Archiv enthält die dort vereinten Talente, heute herausragende Figuren ihres Fachs: Librettos von Martínez Furé; Choreographien von Rodolfo Reyes; Kostüme von María Elena Molinet, und die Bühnenbilder von Salvador Fernández.

Juan García, der seit dem Jahr 2000 Direktor der Gruppe ist, sagte bei unserem langen Gespräch, daß das Ensemble gegründet wurde, um alle Volkskunst, die afri-

Traditionen, Mythen und Sprichwörter erobern die Bühne



Alafin de Oyó (Johanes García und Zenaida Armenteros)



Babalú Ayé

kanische und die spanische, in dieser Mischung - von Don Fernando als *Ajiaco* (Eintopf) bezeichnet - zu retten. In seinen ersten Werken habe es diese Traditionen projiziert und noch heute sei es den rituellen und profanen Tänzen, Trommelschlägen und Gesängen treu.

Die Gründer waren in ihrer Mehrheit Männer und Frauen aus dem Volk: Hafenarbeiter, Parkplatzwächter, Hausfrauen. Nur wenige waren ausgebildete Künstler. Lázaro Ross ist einer von jenen Männern: "Bevor ich zum Ensemble kam war ich Geflügelhändler, Straßenkehrer, alles was eine ehrliche Arbeit war". Als Teil einer dieser Gruppen von "Zuträgern" lehrte er Gesänge und Tänze und war die erste Stimme, die bei einem Debüt der Gruppe zu hören war.

Lázaro Ross, heute pensioniert, ist eigentlich immer noch die erste Stimme, unverändert und unentbehrlich. Er arbeitet weiter mit seinem *Conjunto* zusammen, aber nun noch enger: "Dreizehn CD's habe ich mit der Plattenfirma Unicornio aufgenommen, insgesamt rund 800 Gesänge, und ich sammle immer noch Melodien, die allmählich verloren gehen. Ich bin 76 und glaube, daß ich ihnen auf diese Weise ein Vermächtnis hinterlasse".

Jener erste Auftritt behält nicht nur seine Bedeutung, er war ein Höhepunkt und findet seine Fortsetzung in Schlüsselwerken: *Ciclo Arará*, von Juan García und Lázaro Ross, und um diese Mischung des Kubanischen zu unterstreichen, wird das Repertoire 1979 mit Bauerntänzen bereichert: *Tríptico oriental*, gefolgt von *Trinitarias* und *Tríptico*, alle vom Meister Ramiro Guerra, und *La chanclata*, von dem Ersten Tänzer Johanes García.

Dieses Ensemble, das sich im Laufe der Jahre profiliert hat, hat ein Charakteristikum: seine Vielseitigkeit. Seine Mitglieder

sind Tänzer und Sänger, Schauspieler und Musiker, wie es sich 1982 bei der Uraufführung von *Obdebi el cazador*, des Dramaturgen Eugenio Hernández Espinosa, gezeigt hat. Chronologisch das erste Stück war allerdings *El Cabildo de Regla* nach einem Werk von Maité Vera, das Adolfo de Luis inszeniert hat.

Das umfassende Können der Künstler kann man in allem Glanz in dem Werk *Alafin de Oyó* erleben, das Lázaro schuf, de bei der Forschungsarbeit mit Juan García zusammenarbeitete und bei der Choreographie mit Roberto Espinosa.

Die Gruppe begegnet manchmal auch der Furcht der in die afrikanischen Riten Eingeweihten, daß ihre geheiligten Geheimnisse verbreitet würden. Das geschah - sagt Juan García - als wir in den 80er Jahren *Baroko* aufführten: "Wir gehen sehr sorgsam damit um. Was zu einem Ritual gehört, kommt nicht auf die Bühne, denn das muß geachtet werden. Wir zeigen was öffentlich ist".

Die Modernität hat auch ihren Platz. *Palenque*, von Martínez Furé, unter Leitung von Hernández Espinosa, handelt vom Fest für das frei geborene Kind, das *Obatereo*. Der Komponist Carlos Alfonso hat dann mit seiner Gruppe *Síntesis* ein Lied mit dem gleichen Titel geschaffen, das sehr großen Erfolg hat.

Manolo Micler, heute der Hauptchoreograph, stellt 1993 ein selbst im Ensemble umstrittenes Stück vor, *Guerrero*, das Folklore-Elemente enthält, aber eingehender bearbeitet ist. Das Stück stellte ein äs-



Sprichwörter, Witze und Zungenbrecher

ZUM 40. GEBURTSTAG DES CONJUNTO FOLKLORICO NACIONAL

thetisches Abheben des Ensembles dar und ist heute Ausgangspunkt für Kontinuität und Fortschritt.

Ich glaube, nach dem Guerrero befinde ich mich in einer anderen Etappe der choreographischen Bearbeitung - sagte Micler - sowohl in der Struktur der Werke als auch bei der Verwendung anderer tänzerischer Ausdrucksweisen, die keine reine Folklore sind. "Ich bin kühner. Ich gehe von der traditionellen Sprache zur Moderne über." In dieser Linie sind Miclers Werke *La rumba* (in Japan uraufgeführt) und *Guilleniana* (noch im Entstehen), anlässlich des hundertsten Geburtstages von Nicolás Guillén zu sehen.

Das umfassende Repertoire des Ensembles wächst mit Stücken seiner erfahrensten Choreographen, denen von Micler oder denen des Direktors Juan García (beide begannen im Chor und avancierten dann zu ersten Figuren), der ein Werk für den 150. Jahrestag von José Martí (28. Januar 2003) über die *Versos Libres* vorbereitet. Aber auch mit Choreographien eines jungen Solisten der Gruppe, Leonardo Martínez, der sein Debüt mit einem Stück zu Ehren von Lázaro Ross gibt, mit *Oshaniwe* (Name des Heiligen des großen Sängers).

Die Weisheit des Volkes, aus der das Ensemble schöpft, ist unendlich. Sie entspringt zum einen aus dessen Mitgliedern, wenn auch heute mehr als 40 Prozent aus den Kunstschulen und der Kunsthochschule kommen, und zum anderen den Rumba-Sonabend, die seit 1982 stattfinden und sich bis heute in dem Sitz der Gruppe, im



Triptico oriental

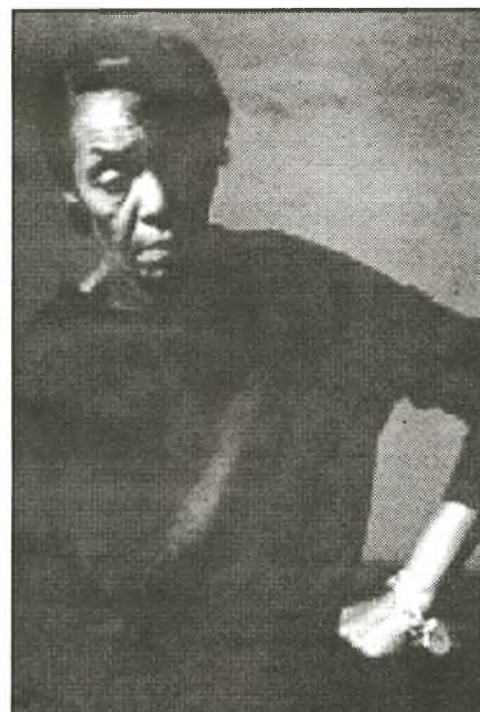
Vedado, erhalten haben, dessen Garten Gran Palenque getauft wurde.

Die Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag werden sich mit Vorstellungen der klassischen Stücke und mit Neuaufführungen, einschließlich einer Gala im Theater Mellá, über das ganze Jahr hinziehen, ohne jedoch die Gastspiele des *Conjunto* zu unterbrechen, das Einladungen zu einem Festival im Lincoln Center, in New York, im August; zur Biennale des Tanzes in Lyon, im September, und im Oktober zum Cervantes-Festival, in Guanajuato, in Mexiko, erhalten hat.

Der Meister Fernando Alonso sagte einmal, daß das Studium der Folklore wichtig ist, und bestätigte, daß die Kubanische Schule des Balletts, die er mit begründet hat, von ihr Gesten und ganz besondere Bewegungen übernommen hat. Seit genau 40 Jahren pflegt das *Conjunto Folklórico Nacional* sorgsam die Tradition des Volkes, aus der sich in Kuba der Tanz nährt.



Yemayá



Nieves Fresneda



Oshún



Martínez Furé, Nationalpreisträger für Tanz im Rincón del tío Makuto

Ja,

Ich bestelle
für die Dauer von

1 Jahr (12 Ausgaben) 15 Euro

6 Monaten (6 Ausgaben) 8 Euro

Zahlungsweise

gegen Rechnung Per Bankeinzug

Anschrift

Meine Bankverbindung

Name

Geldinstitut

Str. /Nr

BLZ

PLZ/Ort

Konto

Datum / Unterschrift

Ich kann die Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich widerrufen (Poststempel zählt). Wird das Abo nicht bis 8 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt, verlängert es sich automatisch um den gewählten Zeitraum.

2. Unterschrift
Coupon an:
GNN Verlag
Zülpicherstr. 7
50674 Köln
Tel: 0221-21 1658

Verschwörung gegen fünf Antiterrorkämpfer

• **FBI-Sonderagent Hector Pesquera half mehreren Terroristen, die während des Gipfeltreffens auf der Insel Margarita ein Sprengstoffattentat planten, freizukommen; zur Belohnung wurde er nach Florida mit dem Auftrag versetzt, die Verschwörung gegen fünf Kubaner zu leiten, die als Spione angeklagt sind**

JEAN-GUY ALLARD - für Granma Internacional
FOTOS: ICRT UND FAMILIENARCHIV

• ALS die US-Küstenwache in den Grenzgewässern Puerto Ricos im Oktober 1997 die Yacht La Esperanza abging, hegte man den Verdacht, mit dem Boot würden Drogen geschmuggelt. Statt Drogen deckte die Polizei an Bord ein Waffenarsenal auf.

In einem Raum unter einem Teppich fand man u. a. sieben Kisten Munition, Militäruniformen, sechs Radios, ein Satellitentelefon, Nachtsichtferngläser, zwei Sturmgewehre im Wert von je 7.000 Dollar und einer Reichweite von über einer Meile.

Einer der vier Bootsinsassen ruft den Beamten sichlich erschrocken zu: "Das sind meine Waffen! Die anderen wissen nichts davon. Ich habe sie selbst dort versteckt. Mit den Waffen soll Fidel Castro ermordet werden!" Diese Feststellung konnte dann anhand der Navigationsdaten des Schiffes bestätigt werden, das in Richtung Insel Margarita, in Venezuela, fuhr, wo Fidel Castro Tage später tatsächlich an dem jährlichen Iberoamerika-Gipfel teilnehmen sollte. Für die lange Fahrt hatte diese schnelle Yacht von 14 Meter Länge Spezialtanks mit 8000 Liter Treibstoff zusätzlich geladen.

Die Worte des Besatzungsmitglieds Angel Alfonso Alemán, aus Miami, veranlaßten - aus welchem Grund auch immer - die Küstenwache, angesichts des gefährlichen Materials, des schwerwiegenden Charakters und der Folgen der "spontanen" Erklärung des Verdächtigen, vorschriftsmäßig vorzugehen.

Die Ermittlung sollte bald zu der wichtigsten US-kubanischen Emigrantenorganisation führen, der Kubanisch-Amerikanischen Nationalstiftung (FCNA), die seit ihrer Gründung unter Ronald Reagan zu jedem US-Präsidenten eine äußerst starke politische Verbindung hatte.

Die vier Schiffsinsassen wurden bei der Festnahme als Angel Alfonso Alemán, 57, Geschäftsführer einer Textilfirma, in Union City, New Jersey; Francisco Córdova, 50, Fischhändler aus Maratón; Angel M. Hernández Rojo, 64, Holzhändler aus Miami, und Juan Bautista Márquez, 61, pensionierter Seemann aus Miami identifiziert.

An dieser Stelle der Geschichte taucht Héctor Pesquera, der Sonderagent und FBI-Chef von Puerto Rico, auf.

Der Mann ist der perfekte FBI-Agent, so wie man ihn aus den US-amerikanischen Fernsehserien kennt. Gut aussehend, elegant, verleiht er der US-Bundespolizei den Anschein von Unbestechlichkeit, die sie für sich beansprucht.

Als Pesquera vor der Presse schildert, wie die Verhafteten jeden Verdacht von sich weisen wollen, hat er einen Titel für die Schlagzeilen bereit: "Niemand fährt mit Kaliber-50-Munition zum Angeln!". Der erfahrene Kommissar verpaßt keine Gelegenheit, sich vor den Kameras zu zeigen. Er verspricht, nach Beendigung der Untersuchungen werde es mehrere Anklagen vor Gericht geben, fügt aber an, daß es "Verwicklungen mit der Außenpolitik geben kann", und dann sei ... "nichts ausgeschlossen".

ALLES WEIST IN RICHTUNG FNCA

Die Ermittlung zeigt bald, daß eins der großen Sturmgewehre, die an Bord der La Esperanza gefunden wurden, Francisco "Pepe" Hernández, 61, einem der wichtigsten Köpfe der FNCA gehört. Der Mann ist seit dem Tod des Gründers der FNCA, Jorge Más Canosa, der bekannteste konterrevolutionäre Anführer in Miami.

Aus der Untersuchung geht auch hervor, daß der Besitzer der Yacht, José Antonio "Toñín" Llama, 66, Mitglied des Exekutivkomitees der FNCA ist. Schließlich wird entdeckt,



FBI-Sonderagent Héctor Pesquera

daß Alfredo Otero, 62, ein weiterer Aktivist der konterrevolutionären Gruppe, bei der verbrecherischen Operation mit der Kommunikation beauftragt war.

Aber der Höhepunkt ist es, als Wochen später, im Januar 1998, einer der vier Besatzungsmitglieder der La Esperanza, Juan Bautista Márquez, der gegen Kautionsentlassung worden war, wieder verhaftet wird... Die Drug Enforcement Agency beschuldigt ihn des Imports von 365 Kilogramm Kokain, der Verschwörung zum Import von 2.000 Kilogramm und der Geldwäsche.

Inzwischen bewegt die Mafia ihre Leute in alle Richtungen: aufgrund von vielen Protesten, theatralischen Erklärungen und Lügenkampagnen versinkt der Fall der La Esperanza nach und nach auf mysteriöse Art in den aufgewühlten Gewässern des US-Justizapparats. Nach und nach... löst er sich mit Hilfe eines dienstbeflissenen Héctor Pesquera auf, der offensichtlich Grünes Licht bekommen hat, um die Verschwörer von der La Esperanza schnellstens aus dem Sumpf zu ziehen, in den sie geraten waren.

Eine interessante Einzelheit: ganz zufällig heißt Alfonsos Mafia-Anwalt Ricardo Pesquera. Er ist der Cousin von Sonderagent Héctor Pesquera.

Da der Fall leider vollkommen im Sand verlaufen ist, erhält Sonderagent Héctor Pesquera - der die endgültige Freilassung der Verdächtigen gemeinsam mit den Richtern und den Kriminellen mit einem Gottesdienst und einem Fest feierte! - eine willkommene Entschädigung.

Louis Freeh, Chef des Polizeicorps, schickt ihn ... nach Miami, wieder als Chef, mit dem Titel eines leitenden Sonderagenten (SAC) für Südflorida. Was können sich seine Kartellfreunde von Hialeah Besseres wünschen?

EIN MEHR ALS WILLKOMMENER "SKANDAL"

Die Ernennung Héctor Pesqueras findet am 2. September 1998 statt.

Am 14. veröffentlichen die Medien Floridas eine spektakuläre Nachricht. Zum ersten Mal seit dem Bestehen der Kubanischen Revolution - daß heißt in 39 Jahren! - fliegt "ein Netz von Castro-Spionen" mit der Festnahme mehrerer Mitglieder auf.

Pressekonzferenz in den FBI-Hauptquartieren. Ein strahlender Héctor Pesquera.

An diesem Tag der Medienshow ist Pesquera gleichzeitig leitender Sonderagent und politischer Sprecher. Wir befinden uns in der Bananenrepublik Miami, und er weiß das. Jetzt kann er sich alles erlauben.

Selbstverständlich beansprucht er für sich das Verdienst dieser "spektakulären Operation", obwohl er erst vor zwölf Tagen angekommen ist.

Er posaunt aus, daß "wir" seit 1995 über die Gruppe "ermitteln" - achten Sie auf das Datum - und daß die Festnahme "der kubanischen Regierung einen bedeutenden Schlag versetzt". "Die Spionagekräfte Castros sind zer schlagen", fügt er noch an.

Die Radiosender der antikubanischen Hysterie verbreiten lautstark den Aufruf, Nachbarn als potentielle "Spione" an-

zuzeigen. Ninoska Pérez-Castellón leitet die Kampagne mit beispielhaftem Fanatismus.

Die FNCA, die nur allzu gern die Angelegenheit von La Esperanza vergißt, fordert die Politiker auf, in Südflorida eine Großermittlung über das Einschleusen von "Castro-Agenten" zu starten, und schürt das Feuer der antikubanischen Hysterie.

Öffentlich ist die Rede von "einigen" 600 Agenten der Insel, die in alle Sphären der Gesellschaft Miamis eingedrungen sein sollen - es macht nichts aus, Zahlen zu nennen, und die Mafia-Stiftung ist mehr als froh, die ernstesten Probleme ihres Image in einer neuen demagogischen Kampagne der Rechtsextremisten versinken zu lassen.

MAFIAMETHODEN ERLAUBT

Ganz Miami erinnert sich an die Welle von Attentaten des Jahres 1997 in Havanna, die Luis Posada Carriles von einer Reihe von mittelamerikanischen Söldnern ausführen ließ, die Bomben in Empfangshallen von Hotels legten und für jede Explosion ein paar Tausend Dollar erhielten. Auch erinnert sich ganz Miami daran, wie Posada in einem Interview mit der *New York Times* zugab, diese und andere Operationen unter Anleitung der FNCA - das heißt, der gleichen Leute, die öffentlich von Héctor Pesquera unterstützt werden - durchgeführt zu haben.

Und während die fünf von Pesquera verhafteten Patrioten vor Gericht gebracht werden und später der von der mafiosen Richterin Joan Lenard orientierten Justiz gegenüberstehen, planen vier vom kubanischen Überwachungsdienst aufmerksam verfolgte Terroristen ein spektakuläres Attentat.

Luis Posada Carriles selbst, der wegen seiner zahlreichen und brutalen Verbrechen der gefährlichste Terrorist der Hemisphäre ist, und Pedro Remón, Guillermo Novó und Antonio Jiménez - die ständig in Miami wohnen - kaufen Sprengstoff und Material, um in Panama anlässlich des Iberoamerika-Gipfels 2000 den kubanischen Revolutionsführer zu ermorden. Alle haben Verbindung zur FNCA und ihren Filialen.

Der ungeheuer zynische Terrorplan sieht vor, bei einem Treffen panamaischer Studenten mit Fidel in der Universität ein Sprengstoffattentat zu verüben.

POLITIK NACH ART DES HAUSES

Héctor Pesquera, der öffentlich an der Seite von Leuten auftritt, die seine eigene Organisation als Terroristen führt, vermeidet selbstverständlich absolut jedes Eingreifen seiner Mitarbeiter in diese Aktivitäten.

Mit anderen Worten, während das FBI und die verschiedenen Sicherheitsdienste der US-Regierung Milliarden Dollar für die Beobachtung von Terroristen bereitstellt, von denen sich die USA bedroht fühlen, verbrüdern diese sich gleichzeitig mit denen, die von der CIA ausgebildet wurden, um in den USA gegen Kuba und andere Länder vorzugehen.

Es handelt sich dabei an erster Stelle um Politik nach Art des Hauses.

In einem im *Miami Herald* erschienenen Artikel wird einige Wochen vor Pesqueras Ankunft die geschäftige Politik der antikubanischen Terroristen öffentlich zugegeben. Unter dem Titel *Die Verschwörungen gegen Castro führen selten in US-Gefängnisse*, wiederholt der Journalist Juan O. Tamayo die Worte eines Bundesstaatsanwalts, der feststellt, "seit langem" gehe es "weniger um eine Politik der Festnahme, als um das Sammeln von Informationen, um Demobilisierung und Auflösung dieser Gruppen". Der gleiche hohe Justizbeamte fährt fort: "Die Politik ist so angelegt, daß sie Informanten schützt und Anzeigen verhindert, die wenig Erfolg versprechen, weil die Gerichte mit den Anti-Castro-Emigranten sympathisieren, und wegen der Schwäche der US-Gesetze; die Gewaltakte gegen ausländische Regierungen verbieten".

In Wirklichkeit ist das Erscheinen Héctor Pesqueras, des leitenden Sonderagenten des Regionalbüros Miami, auf Veranstaltungen, die von der FNCA und anderer Mafia-Gruppen mit Terrorhintergrund dieser Stadt durchgeführt werden, zweifellos ein Hinweis, nicht von Toleranz, sondern von Komplizenschaft.

So werden antikubanische Terroristen nicht verurteilt, wohl aber Patrioten, die deren verbrecherische Pläne



Antonio und seine Mutter



René mit Ehefrau und der ältesten Tochter



Fernando mit Ehefrau

durchkreuzen. Mit den zuerst genannten sympathisieren die Gerichte zu sehr. Von letzteren weiß man bereits vorher, daß sie von diesen tendenziösen Gerichten verurteilt werden.

Die mörderische Verschwörung von Posada Carriles in Panama wurde zu Beginn des Gipfels von den kubanischen Behörden aufgedeckt und den panamaischen Behörden mitgeteilt, womit ein Massaker von unvorstellbarem Ausmaß verhindert wurde.

Die vier Terroristen wurden verhaftet!

HILFE VON SANTIAGO ALVAREZ

Selbstverständlich starten die Terrorsender von Miami, unter ihnen *Radio Mambi* WAQI-AM (710) und *La Poderosa* WWFE-AM (670) sofort eine Kampagne, um Gelder für die vier Kriminellen zu sammeln, bei völliger Unvoreingenommenheit dem terroristischen Charakter dieser Verschwörung gegenüber.

Der Hauptorganisator der Kampagne ist Santiago Alvarez, ein Unternehmer mit einer langen Vorgeschichte gewaltvoller Aktivitäten.

Als dann im April 2001 der Prozeß gegen die fünf Patrioten mit viel Aufsehen geführt wurde, nahmen Truppen des kubanischen Innenministeriums drei Bewohner aus Miami-Dade fest, die, bewaffnet mit Maschinengewehren AK-47, einem M-3-Gewehr mit Schalldämpfer und drei halbautomatischen Makarov-Pistolen illegal gelandet waren. Es handelt sich um die Individuen Ihosvani Suris, Santiago Padrón und Máximo Padraera.

Wochen danach gab es in der Informationssendung des kubanischen Fernsehens eine Überraschung für die Zuschauer: In einem Video war zu sehen wie der Häftling Ihosvani Suris mit seinem Chef in Miami... Santiago Alvarez, telefonierte.

Suris fragte den durch den FBI-Mann Héctor Pesquera geschützten Terroristen aus Miami, ob er den Plan, eine



Gerardo mit Ehefrau

Explosion im Kabarett Tropicana in Havanna zu provozieren, weiter verfolgen solle, wie es ihm Alvarez aufgetragen hatte. Alvarez, ahnungslos, daß sein Söldner verhaftet war, ermutigte diesen zum Weitermachen.

Trotz der Verbreitung dieses öffentlichen Geständnisses mußte Santiago Alvarez den Männern des Sonderagenten Pesquera selbstverständlich nicht Rede und Antwort stehen.

EIN RICHTERSVERFAHREN INMITTEN DER TERRORISTENFAUNA

Inmitten dieser Terroristenfauna, die den Angeklagten gegenüber völlig feindselig gesinnt ist, fand der Prozeß der fünf Patrioten, Gerardo Hernández, René González, Ramón Labañino, Antonio Guerrero und Fernando González statt.

Das Gesuch, die Verhandlung nicht in Miami zu führen, wird vom Gericht unter Verletzung der VI. Verfassungszusatzes der USA abgelehnt.

Miami ist die reaktionärste Stadt der USA, in der, vor und nach der Festnahme, die Entführung des Kindes Elián González stattfand; in der die Organisatoren der Vergabe des Grammy beschlossen, aus Sicherheitsgründen die Feier in eine andere Stadt zu verlegen, und in der viele Gewaltakte begangen werden.

Ein vollkommen manipuliertes Gerichtsverfahren, dessen Ausgang unverkennbar von höchster Ebene aus angeordnet war, zu einem Zeitpunkt, als die neue, von der antikubanischen Mafia durchsetzte und erpreßte Regierung mit George W. Bush an der Spitze, blind deren Wünschen nachkommt, und sei er noch so klein.

Mit gefälschten Beweisen, die gemäß dem Verfahrensgesetz über vertrauliche Information gehandhabt wurden, ständigen Einsprüchen einer offensichtlich feindlich gesinnten Richterin gegenüber den Anträgen der Verteidigung, und von der Staatsanwaltschaft manipulierten und eingeschüchternen Zeugen sowie mit Hilfe der Presse wurde das Gerichtsverfahren wieder einmal zu einer billigen Komödie für den Medienkonsum, mit dem Ziel, die Ängste der Mafia-Clique zu beruhigen.

Daß die fünf Patrioten in Miami unter Lebensgefahr eine heldenhafte Arbeit geleistet haben, um kriminelle Terrorpläne unschädlich zu machen..., auch wenn diese als solche in den Staatsarchiven der USA abgelegt sind, interessierte die Richterin Lenard reichlich wenig. Sie sagte es klar und offen und schloß das Argument entschieden aus, daß Kuba das Recht habe, sich vor den Banden zu verteidigen, die gegen dieses Land Gewaltakte vorhaben.

Weder der Richterin noch der Staatsanwaltschaft, noch der Polizei, noch den übergeordneten Behörden des Landes war die Offenlegung der völligen Toleranz, vorwiegend in Miami, gegenüber dem antikubanischen Terrorismus recht, ein Phänomen, das die heldenhafte Aktion der fünf Patrioten rechtfertigt.

Der gesamte Prozeß ließ deutlich die Unterstützung erkennen, die den in Miami operierenden antikubanischen Terrorbanden und der Mafia-Clique gewährt wird, die ihre Aktivitäten zu legitimieren versuchen.

Im Juni, nach dem Urteil der Richterin Lenard, machte Héctor Pesquera auf einer Pressekonferenz eine an die kubanischen Behörden gerichtete theatralische Erklärung. "Man wird nicht zulassen, daß sie ihre Agenten in die USA schicken um Geheimdienstoperationen gegen Bürger dieses Landes durchzuführen."

Aber er verweigerte die Antwort auf die Frage eines Journalisten, ob er die Hintermänner der Attentate in Havanna mit der gleichen Strenge verurteilen würde.

Monate später stellte die *New Times* an Pesquera und



Ramón mit Ehefrau und einer der Töchte

den Richter Guy Lewis die Frage, ob sie die Attentate in Havanna für Terrorakte halten.

Beide verweigern die Antwort.

In aller Öffentlichkeit feierten die Köpfe der Terrororganisationen die Verurteilung der fünf Patrioten; die FNCA organisierte sogar eine Veranstaltung, um dem FBI für die geleistete "Arbeit" gegen die fünf zu gratulieren. Zu diesem Treffen erschienen neben dem leitenden Sonderagenten Pesquera der damalige Polizeichef von Miami, Raúl Martínez, und FNCA-Direktor Joe García.

Als sich im August 1997 der erwähnte Zwischenfall in Puerto Rico ereignete, klangen die "spontanen" Kommentare Pesqueras verdächtig. Er hatte gesagt, "es darf nicht zu außenpolitischen Verwicklungen kommen", und... "nichts ist ausgeschlossen".

Im September 1998, Stunden nach der "Aufdeckung des Spionagenetzes", geschieht etwas Ähnliches.

Diesmal kommt die Warnung jedoch aus dem Regierungsapparat.

James P. Rubin, der Sprecher des State Department, fühlt sich verpflichtet, in einem Kommentar zur Angelegenheit Behauptungen abzulehnen, denen zufolge die Operation nur stattfand, um die US-Kubaner nach dem Zwischenfall von Puerto Rico zu entschädigen.

"Derartige Behauptungen entbehren jeder Grundlage", erklärte er.

Nach Abschluß des Gerichtsverfahrens und der Urteilsverkündung wird klar, daß sowohl die von Pesquera "vermuteten politischen" Verwicklungen als auch die durch Rubin "abgelehnten" Behauptungen nur die Spitze eines riesigen Eisbergs von Komplikationen und Korruption sind.

Sonderagent Pesquera ist nur der sichtbare Teil einer unheilvollen Konspiration.

INTERVIEW MIT DEM PRÄSIDENTEN DES IOC

Doping und Gewalt bedrohen die Zukunft des Sports

- Ich könnte mich für Olympische Spiele in Afrika oder Lateinamerika begeistern • Elite-Profis stellen eine Gefahr dar
- Athen wird großartige Spiele organisieren

MIGUEL HERNANDEZ
- für Granma Internacional

195 AM vergangenen 2. Mai feierte der Belgier Jacques Rogge seinen 60. Geburtstag mit dem festen Entschluß, in der neuen Aufgabe, die er als Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) übernommen hat, jeden Tag, jede Minute der Verwirklichung seines weitreichenden Programms zu widmen.

Am Vorabend seines Geburtstages und zehn Monate nachdem er, nach den Wahlen in Moskau, das Zepher von dem legendären Juan Antonio Samaranch entgegengenommen hatte, fand der IOC-Präsident Zeit, um in der gemütlichen Schweizer Stadt Lausanne einige Fragen aus Havanna zu beantworten.

GI: Was sind Ihrer Meinung nach die gravierendsten Probleme des Sports?

J.R.: Das Doping stellt heute eine echte Bedrohung für die Glaubhaftigkeit des Sports und seine Zukunft dar. Gleiches kann von der Gewalt im Sport behauptet werden, die, in krassem Widerspruch zum olympischen Ideal, ihre Schatten auf die Stadien wirft.

Wir müssen auch dafür sorgen, daß die olympischen Spiele eine rationale Größe behalten, damit kleinere Städte sie eines Tages organisieren können, ohne daß sie weder an Qualität noch das Interesse unserer Sponsoren einbüßen. Weitere wichtige Aufgaben des IOC sind die Erziehung durch den Sport, die ermöglicht, daß die Werte des fairen Spiels und der Solidarität von der Jugend der gesamten Welt geteilt werden, wie auch die Förderung der Frau und die Wirksamkeit der Olympischen Bewegung, bei der es auch um die Gerechtigkeit innerhalb der Sportorganisationen geht.

GI: Havanna hat erneut seine Illusion, Olympische Spiele zu organisieren, zum Ausdruck gebracht und sich für 2012 beworben. Welche Botschaft hätten Sie den kubanischen Behörden zu übermitteln?

JR: Die Organisation der Olympischen Spiele ist noch immer eine sehr wichtige Herausforderung für eine Stadt; sie stellt eine riesige Arbeit dar, und man muß sich ihr bewußt sein, wenn man den Wunsch äußert, als Kandidatin aufzutreten. Das IOC versucht kontinuierlich die Kosten der Spiele zu reduzieren und sie in der Waage zu halten, um kleineren Städten ihre Vorbereitung zu ermöglichen. Ich wäre begeistert, wenn eines Tages in Afrika oder Lateinamerika Olympische Spiele organisiert würden.

GI: Sind Sie tatsächlich der Meinung, daß bei den Spielen in Salt Lake der Geist des olympischen Waffenstillstandes geachtet wurde? Waren sie zu prachtvoll für die Philosophie von Präsident Rogge?

JR: Die Tradition des Waffenstillstandes bestand ursprünglich darin, vor den Spielen um die Einstellung bewaffneter Konflikte zu



ersuchen, damit die Sportler sicher transportiert werden konnten. Pierre de Coubertin fügte ein weiteres friedliches Element hinzu, indem er im Namen des Friedensideals um die Aufhebung der Konflikte während der gesamten Dauer der Spiele bat. Das ist eine Tradition, die ich anlässlich der Spiele in Salt Lake City berücksichtigt habe, wobei nicht zu vergessen ist, daß in keinem Fall der Anspruch erhoben werden kann, das IOC könne den Frieden in der Welt herstellen. Das IOC ist eine Organisation des Sports und nicht der Politik.

Und was den Pomp der Spiele anbetrifft, sollten sie weiterhin ein attraktives Fest für die Athleten der Welt sein und sie zum Mitmachen einladen. Die Spiele von Salt Lake waren wunderbar organisiert und verliefen gemäß der olympischen Philosophie.

GI: Der Profisport stellt Ihres Erachtens weiterhin eine Gefahr für die eigentliche Struktur der Föderationen dar. Wie kann das IOC dieser Drohung standhalten?

JR: Gewiß können die Elitegruppen wie die Europaliga im Basketball oder die Gruppe der 14 (die mächtigsten europäischen Fußballclubs) eine Gefahr bedeuten, da sie die Ressourcen an der Basis nicht neu ver-

teilen, wie das bei den Föderationen der Fall ist. Die Lösung ist, die privaten Verhandlungen innerhalb dieser Ligen zu verbieten. Für die Umverteilung sind die Föderationen zuständig, um die gerechte Verteilung der finanziellen Mittel abzusichern.

GI: Was erwarten Sie von der Außerordentlichen Sitzung des IOC, im November, in Mexiko?

JR: Auf der Agenda stehen wichtige Themen, vor allem die Weiterführung der Reformen und das Studium des Programms der Spiele. Das Programm von Athen 2004 wird mit dem von Sydney (28 Sportarten, 300 Wettbewerbe) übereinstimmen. Die dazu geschaffene Kommission befaßt sich zur Zeit mit dem Programm der 29. Olympischen Spiele in Peking, und man wird die notwendigen Vereinbarungen dazu treffen, ferner wird man für den Prozeß der Reformen Empfehlungen haben. Selbstverständlich ist es noch sehr früh, darüber zu sprechen, aber persönlich teile ich nicht die Meinung, den Besuch der Kandidatenstädte wieder aufzunehmen.

GI: In Iberoamerika hält der starke Druck an, Spanisch zur offiziellen Sprache des IOC zu machen. Wären Sie dafür?

JR: Die Olympischen Regeln legen fest, daß die beiden offiziellen Sprachen des IOC Französisch, die Sprache seiner Gründung, und Englisch, was nahe liegt, sind. Präsident Samaranch räumte der spanischen Sprache einen besonderen Platz ein. Die Aufnahme einer weiteren offiziellen Sprache ist wie jede Modifikation der Olympischen Regeln der Sitzung vorbehalten und muß auch von ihr angenommen werden.

GI: Was ist Ihre Hauptsorge in Bezug auf Athen 2004?

JR: Das Wichtigste ist bei Olympischen Spielen, daß die Sportler unter bestmöglichen Bedingungen daran teilnehmen können. Dahingehend achtet Denis Oswald, mein Nachfolger als Vorsitzender der Koordinierungskommission der Spiele von 2004, sehr auf dieses Thema. Er versicherte mir, es seien deutliche Fortschritte in Bezug auf die rechtzeitige Fertigstellung aller Vorhaben festzustellen. Persönlich denke ich, daß Athen großartige Spiele organisieren wird.

USA: Zufluchtsort für mehr als tausend Folterer

JEAN GUY ALLARD
- für Granma Internacional

• DIE Anwesenheit von mehr als tausend Folterern in den USA, die außerhalb der Reichweite der Justiz ihrer Länder dort eine sichere Zuflucht fanden, wurde kürzlich von Amnesty International (AI) in einem Bericht bestätigt, der die USA als "Asyl" für diese Verbrecher bezeichnet.

"Die US-Regierung gab zu, daß mehr als tausend Personen, die in die USA gelangen konnten, verdächtigt werden, Folterer zu sein, aber gerichtlich nicht verfolgt wurden, und das trotz der Annahme eines Gesetzes von 1994, nach dem die Justiz befugt ist, Täter von Folterungen zu verurteilen", schreibt, AFP zufolge, AI aus London.

Die NGO beschuldigt die Behörden, nicht gehandelt zu haben als sie die Identität einer großen Anzahl von Verdächtigen kannten und über Beweise gegen sie verfügten. Nach William Schultz, dem Exekutivdirektor der US-Sektion dieser Organisation, "kamen in den letzten acht Jahren ca. 150 angebliche Folterer in die USA, aber nicht einer wurde von der Justiz verfolgt". Die US-Regierung zieht es vor die Fälle zu ignorie-



Der peruanische Major Tomás Ricardo Anderson Kohatsu wurde angeklagt, 1997 zwei weibliche Offiziere des Geheimdienstes vergewaltigt, geschlagen und Elektroschocks ausgesetzt zu haben

ren, auszuweisen oder zu vertuschen", erklärte er.

In dem hundert Seiten langen Bericht mit dem Titel: USA: A safe haven for torturers, kritisierte AI Washingtons Untätigkeit mit: "Es fehlt nur noch, daß es (Washington) darauf ankommen läßt, die USA zu einem Heiligtum für Menschenrechtsverletzer der ganzen Welt zu machen."



Die salvadorianischen Generäle Carlos Eugenio Vides Casanova und José Guillermo García, die für den Tod von Hunderten unschuldiger Menschen verantwortlich sind, emigrierten 1989 in die USA

1994 schloß sich Washington der Konvention gegen die Folter an, und erklärte sie später zum US-Gesetz Nummer 18 U.S.C. & 2340^a.

"Wer in anderen Ländern foltert und mordet, sollte hinter dem Rücken der Justiz nicht in den USA leben, ohne verhaftet und vom Gericht verurteilt zu werden", sagte Schultz. "Die US-Regierung ist für Inhaftierung, wie es die Festnahme von ca. 1.200 Personen nach den Attentaten vom 11. September beweist. Es ist darum ein



wahrer Hohn, festzustellen, daß wir uns geweigert hätten, gegen 150 Individuen vorzugehen, die in diesem Land leben und bei denen Grund zu der Annahme vorliegt, für viel schwerere Verbrechen verantwortlich zu sein".

Der Bericht verweist auf die Anwesenheit des peruanischen Majors Tomás Ricardo Anderson Kohatsu auf US-Territorium, der angeklagt ist, 1997 zwei weibliche Offiziere des Geheimdienstes gefoltert zu haben, indem er sie vergewaltigt, geschlagen und

Elektroschocks ausgesetzt hat. Leonor La Rosa erlitt mehrere Rückratverletzungen und ist querschnittsgelähmt; die Leiche von Mariela Lucy Barreto wurde ohne Kopf und Hände gefunden.

Im März 2000 wurde Kohatsu vom Justice Departement vernommen, aber nach dem Einschreiten des State Departement kam er frei und erhielt die Erlaubnis, das Land zu verlassen.

In dem Bericht wird auch der Fall der 1989 in die USA emigrierten salvadorianischen Generäle Carlos Eugenio Vides Casanova (von 1979 bis 1983 Kommandant der Nationalgarde von El Salvador und später Verteidigungsminister) und José Guillermo García (Verteidigungsminister von 1979 bis 1983), erwähnt.

Beide Offiziere leiteten Armee- und Sicherheitstruppen und begingen Verbrechen gegen die Menschheit und grausame Folterungen. Außerdem nahmen sie willkürliche Verhaftungen vor.

Die mit Unterstützung der Vereinten Nationen geschaffene Kommission der Wahrheit bestätigte 1993, daß diese Individuen den Tod von Hunderten unschuldigen Personen auf dem Gewissen haben.



Unser Amerika



Massenkundgebung am 1. Mai in Montevideo, ein Zeichen dafür, daß die Uruguayer nicht bereit sind, sich widerstandslos manipulieren zu lassen

URUGUAY

Schluß mit dem Mythos

MARIA VICTORIA VALDES-RODDA
- Granma Internacional

• SIE rühmten sich ein wohl verdientes Ansehen im Landwirtschaftssektor zu genießen, der Verteidigung ihrer demokratischen Freiheiten und im Bereich der Entwicklung als ein "New Orleans" Südamerikas bezeichnet zu werden. Heute aber zeigt Uruguay der Welt Symptome eines wirtschaftlichen und sozialen Mißstands, in dem die Armut um 47 Prozent zugenommen hat, was chronische Schäden für die Kinder, die Zukunft der Nation, mit sich bringt.

Die Regierung Jorge Batlle nutzt die regionale Krise, von der ihre Nachbarn, zuerst Brasilien und dann Argentinien, betroffen sind, um die Durchsetzung des Neoliberalismus, die heutige Abhängigkeit von den US-Märkten und den Rückgang im Gesundheits- und Bildungswesen zu rechtfertigen. Sie klagt auch über die Maul- und Klauenseuche und bezeichnet sie als ein unerklärliches "Unheil", das zum Bankrott ihres wichtigsten Exportsektors geführt hat.

Erst kürzlich, bei der Begehung eines weiteren Internationalen Tages der Arbeiter, demonstrierten die Uruguayer ihre Unzufriedenheit mit dem von der Nation eingeschlagenen Weg, der, wie ihre Gewerkschaftsführer warnen, in eine tiefe Bewegungslosigkeit führt.

Das Bewußtsein des uruguayischen Volkes gerät wieder ins Schwanken, denn fast zwanzig Jahre lang hat es geglaubt, mit dem jetzigen System, das es 1985, nach einer brutalen Diktatur, auf den Straßen demokratisch erkämpft hatte, den Schritt zu einem würdigen Dasein gegangen zu sein.

Aber jetzt ist es von Angst und Sorge be-

herrscht, wenn es zusehen muß, daß von tausend ihrer lebend geborenen Kinder 25 sterben, 50 Prozent der Schulkinder die Grundstufe nicht abschließen und nur 17 Prozent der Jugendlichen die Reifeprüfung ablegen.

Diese und viele andere Rechte forderten die Beschäftigten auf ihren Demonstrationen zurück, die am 16. April mit dem Generalstreik begonnen hatten und am 1. Mai in Montevideo zu einer Massenkundgebung führten, ein Zeichen dafür, daß sie nicht bereit sind sich widerstandslos manipulieren zu lassen.

Fast 35 Prozent der uruguayischen Unternehmen gingen Bankrott, wodurch jetzt 75 Millionen Arbeiter vom Arbeitslosengeld leben müssen und weitere 225.000 völlig ohne Einkommen sind, ein Phänomen, das die offizielle Arbeitslosenrate von 16 Prozent im nationalen Rahmen in einigen Provinzen auf 30 Prozent erhöhte.

Als sei dies noch nicht genug, will der südamerikanische Staatsmann dem Parlament einen Gesetzentwurf vorlegen, mit dem nach seinen Angaben die Mehrwertsteuer für einige Produkte auf 20, für andere auf 10 Prozent erhöht wird, um so das Steueraufkommen zu stärken, ohne die Preise des familiären Warenkorbs anheben zu müssen.

Ob die Maßnahme effektiv ist oder nicht, sieht es in der Realität jedenfalls so aus, daß von fast vier Millionen Uruguayern 200.000 völlig mittellos dastehen, sich der Unterschied zwischen Reich und Arm ständig vergrößert und immer mehr Jugendliche emigrieren. Ein Panorama, das sich täglich weiter von dem nationalen Gedankengut José Artigas' entfernt, der versich-

erte, "die Unglücklichsten werden einmal die Privilegiertesten sein".

Gezwungen, etwas Effektives zu unternehmen, ehe alles in einer Sackgasse endet, wendete sich die Regierung Uruguays mit der Bitte um internationale Kredite in erster Linie an die Interamerikanische Bank und die Weltbank, Institutionen, von denen sie eine weitere Milliarde Dollar erwartet, zusätzlich zu den vom Internationalen Währungsfonds (FMI) im März gewährten 743 Millionen Dollar Hilfe.

"Wir sind vielleicht das einzige Land der Region, das unter den Auswirkungen einer uns fremden äußeren Situation leidet, die uns aber hart zusetzt", äußerte Uruguays Wirtschaftsminister, Alberto Bensi6n.

Viele lokale Wirtschaftsexperten meinen trotz der Regierungserklärungen, daß die nationale Krise aufgrund der in den letzten Jahren angewendeten Wirtschaftsstrategien einen strukturellen Charakter habe, da der finanzielle Sektor bevorzugt und die nationale Produktion vernachlässigt werde und stagniere und Uruguay unwiderlegbar von Washington und all seinen Rezepten sehr abhängig geworden sei.



Die Regierung Jorge Batlle nutzt die Krise ihrer Nachbarn, um die Durchsetzung des Neoliberalismus zu rechtfertigen

Die restlichen 800.000 von Kuba gespendeten Impfen werden Anfang Juni in Montevideo eintreffen

• Kuba bringt das wirkliche Volk Uruguays nicht in Verbindung mit den von ihrer Regierung geäußerten Beleidigungen gegen die Kubanische Revolution
• Die vor Monaten zugesicherten Spenden belaufen sich auf mehr als eine Million Schutzimpfungen gegen Meningitis

• DIE kubanische Regierung wird ihr Versprechen erfüllen und die restlichen 800.000 Dosen Impfstoff von einer Spende von mehr als 1,2 Millionen Dosen gegen Meningitis - wie in vergangenen Monaten zwischen beiden Ländern vereinbart - liefern. Sie werden Anfang Juni in Montevideo eintreffen, teilt das kubanische Außenministerium mit. Das uruguayische Volk, von dem 75 Prozent gegen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen seitens des Präsidenten dieser südamerikanischen Nation ist, kann auch weiterhin der Freundschaft und Unterstützung Kubas sicher sein. Präsident Jorge Batlle hatte auf der Gipfelkonferenz für Entwicklungshilfe beleidigende Äußerungen gegen die Kubaner, ihr politisches System, ihre Institutionen und ihren Präsidenten gerichtet.

Es handelte sich um ein öffentliches Manöver mit dem Ziel, den Weg für das zu ebnen, was danach bei der Abstimmung in der Menschenrechtskommission in Genf geschehen sollte, bei der Montevideo sich den US-Interessen beugte und die Karibikinsel wegen angeblicher Verletzungen der Menschenrechte anklagte.

65 Prozent der Uruguayer sprachen sich gegen die Verurteilung Kubas durch ihre Regierung aus, da diese nichts mit der kubanischen Wirklichkeit und ihrer unbestreitbaren sozialen Errungenschaften zu tun habe, und die Fortsetzung der Wirtschaftsblockade unterstütze, die Washington seit mehr als 40 Jahren gegen die Revolution ausübt.

Das Außenministerium Uruguays erklärte den kubanischen Botschafter, Joaquín Alvarez Portela, der unseren Staat auch in der Lateinamerikanischen Integrationsorganisation (ALADI) vertrat, zur persona non grata, und Batlle selbst äußerte, es stehe der Abbruch der Beziehungen bevor.

Aber Kuba bekräftigt die festen historischen Bande, die uns mit dem uruguayischen Volk verbinden, und weiß die feindseligen Erklärungen seines Präsidenten vom echten Fühlen Uruguays zu unterscheiden.



Jorge L. GONZALEZ

2. GIPFELTREFFEN DER EUROPÄISCHEN UNION, LATEINAMERIKAS UND DER KARIBIK

Die Annäherung der beiden Atlantikküsten drängt

- Die Europäische Union ist der zweite Handels- und Investitionspartner in Lateinamerika
- Entschiedene Ablehnung aller Maßnahmen mit unilateralem Charakter und extraterritorialer Auswirkung

MARIA VICTORIA VALDES-RODDA
- Granma Internacional

• DER 2. Gipfel der Europäischen Union, Lateinamerikas und der Karibik war ein weiterer Versuch der Annäherung zwischen den beiden Regionen, die eine gemeinsame Geschichte verbindet und die bemüht sind, in Wirtschaft, Bildung und Kultur größere Möglichkeiten zu schaffen.

Trotz der jetzt in Madrid angebahnten löblichen Vereinbarungen betonen die Lateinamerikaner nachdrücklich die realen Ungleichheiten, unter denen sie im Ergebnis der Geschichte und des heutigen Prozesses der Globalisierung leben, von dem auch Europa nicht verschont bleibt, wenn er sich dort auch in einem anderen Gewand zeigt.

Brasilens Präsident und Gastgeber des

Gipfels von 1999, Fernando Henrique Cardoso, der die Eröffnungsansprache zu halten hatte, ließ in der Plenarsitzung den Begriff der Armut wiederhallen, die als tödlicher Schatten über den Völkern Lateinamerikas und der Karibik schwebte.

"Niemals war eine Annäherung zwischen den beiden Küsten des Atlantiks so notwendig und dringend", sagte Cardoso, besorgt darüber, daß "die Großmächte, aus Angst vor dem Terrorismus, anstelle der Agenda der Hoffnungen, des offenen Handels, des Kampfes gegen die Armut und des soziokulturellen Ausschlusses, einzig und allein vom Thema der Sicherheit besessen sind".

Dieser Standpunkt wurde ins Feld geführt, angesichts des ausdrücklichen Interesses von José María Aznar, der in diesem Halbjahr den Vorsitz der Europäischen Union (EU) inne hat, den Kampf gegen den internationalen Terrorismus in den Vordergrund zu rücken. Dieses Thema, das vom brasilianischen Präsidenten nicht einen Moment lang leichtfertig abgetan wurde, ordnete er jedoch an die ihm zukommende Stelle ein, hinter anderen regionalen Prioritäten.

"Den Entwicklungsländern stehen für ihre wettbewerbsfähigen Erzeugnisse unüberwindbare Schranken im Weg: landwirtschaftliche Subventionen, Industrieaufschläge, hohe und ansteigende Zölle, diskriminierende Maßnahmen. Das alles sind Hürden, die drohen, das Gleichheitspotential des internationalen Handels zu annullieren und es zu einem Mechanismus zu machen, der die Ungleichheiten zementiert", betonte er.

Aznar ging den heißen Themen aus

dem Weg und zog es vor, die anwesenden 48 Regierungschefs darauf hinzuweisen, daß "die Demokratie und die Freiheit Güter sind, die über alles gehütet werden müssen, und in diesem Sinne müssen wir wirklich privilegierte Beziehungen in der Sphäre der politischen Zusammenarbeit, der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen, der Kooperation im Kampf gegen den Terrorismus und der Zusammenarbeit in Bildung und Kultur herstellen".

Die Zurückweisung des sterilen Protektionismus, die Stärkung des Multilateralismus in den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen und die Aufhebung jeder Art von Diskriminierung wurde von einigen Teilnehmern, vor allem vom venezolanischen Präsidenten, Hugo Chávez, angesprochen.

"Wir gehen von Gipfel zu Gipfel und unsere Völker von Abgrund zu Abgrund", stellte Chávez fest, für den "die Änderung dieser Situation einer der Imperative des lateinamerikanischen Handelns ist und derer, die den Armen helfen wollen", äußerte er.

In Lateinamerika leben 211 Millionen Menschen im Elend, davon sind 45 Millionen chronisch unterernährt, ein Phänomen, das sich nach den Strukturveränderungen, die der Neoliberalismus fordert, zugespitzt hat.

Dieses Panorama versuchen die Staatsoberhäupter der Region auch durch einen größeren Austausch mit Europa auf der Suche nach einem vorteilhaften Handelsplatz umzukehren; aber das Treffen in Madrid ließ keine große Öffnung der europäischen Märkte erkennen, die infolge der Subventionen geschlossen blieben.

Die einzige konkrete Vereinbarung war der Assoziationsvertrag zwischen der EU und Chile, ähnlich dem, der 2000 zwischen Mexiko und der Gemeinschaft der 15 unterzeichnet worden war.

Dieser Vertrag sieht für die Dauer von 10 Jahren die Liberalisierung von 95 Prozent des industriellen, land- und fischereiwirtschaftlichen, Dienstleistungs- und Investitionsaustausches vor.

Der MERCOSUR, d. h. Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay, und die EU werden im Juli wieder zusammentreffen, um zu versuchen, die Beratungen über den Handel wiederzubeleben. Derartige Verhandlungen sind für die mittelamerikanischen, karibischen und Andenländern zunächst noch nicht in Sicht.

Trotz alledem haben beide Regionen in den letzten zehn Jahren ihren Handelsaustausch verdoppelt, wobei die EU der zweite Handelspartner Lateinamerikas, besonders des MERCOSUR ist.

Mit dem Optimismus der einen, der Unzufriedenheit der anderen und der Langsamkeit dritter, war der 2. Gipfel einstimmig in seiner starken Kritik am Unilateralismus der USA. Die Anwesenden unterzeichneten in der Abschlusserklärung ihre Ablehnung "aller Maßnahmen mit unilateralem Charakter und extraterritorialer Auswirkung, die dem Völkerrecht und den Regeln des freien Handels entgegenstehen".

Die Erklärung von Madrid enthält ferner 33 Verpflichtungen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Charakters, wobei AIDS an der Spitze der zu lösenden vitalen Probleme steht, ebenso der Umweltschutz, die Bekämpfung des Terrorismus und der Kampf gegen den Drogenhandel.

Aber das für die Lateinamerikaner so empfindliche Thema der Migration wurde nicht angeschnitten, und ähnlich erging es auch wieder der Entwicklungshilfe. Man erfuhr, daß Holland, Österreich, Großbritannien und die BRD Einschränkungen zur Einreise von Bürgern von der anderen Seite des Atlantiks verhängen werden.

Wenn die Maßnahmen zur Entwicklung in Lateinamerika und der Karibik auch unzureichend und wenig fördernd waren, hatte der Gipfel von Madrid insgesamt doch sein Gutes. Europa zeigte sich besorgt über das Dasein von Millionen von Menschen, denen sie als einstige Kolonialherren Gerechtigkeit schulden.